Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

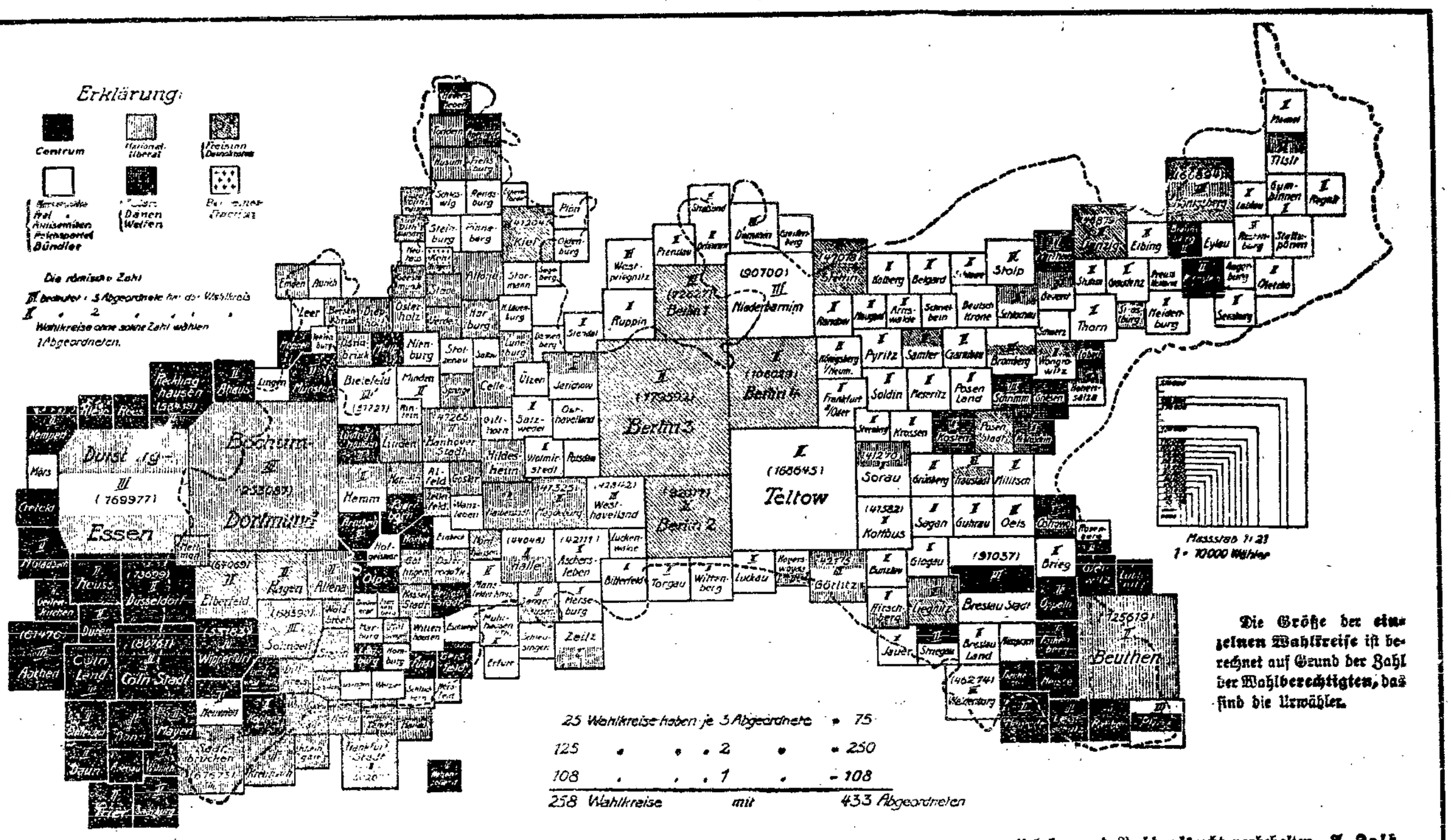
Inseratenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 77. Dienstag, den 31. März 1908. 19. Jahrgang.

Die Wahlkreiseinteilung zum preußischen Landtag.

(Illustriert auf Grund der Wahlergebnisse des Jahres 1903.)



Die Größe der einzelnen Wahlkreise ist berechnet auf Grund der Zahl der Wahlberechtigten, das sind die Urwähler.

Verlag von A. Gerisch, Dortmund

Urheber- und Nachdruckrecht vorbehalten. A. Gerisch.

M. K. Die Wahlkreiseinteilung beruht in den altpreußischen Provinzen auf den Ergebnissen der Volkszählung von 1858; die der annektierten Provinzen aus den Ergebnissen der 60er Jahre. Sonst sind nur unwesentliche Veränderungen vorgenommen.

Seit jener Zeit hat sich die Bevölkerung Preußens um 60 Proz., von rund 22 Millionen auf 37 Millionen Einwohner, vermehrt.

Preußen ist aus einem Agrar- zu einem Industrie-Staat geworden.

Dazu kommt noch in Betracht: die Entvölkerung des platten Landes, der Zustrom nach den Städten und nicht zuletzt die Bevölkerungsverschiebung aus dem Osten nach dem Westen Preußens.

Rapide Entwickelung haben besonders zu verzeichnen: Berlin, Brandenburg, Westfalen und Rheinland. Und gerade diese Provinzen kommen bei der Verteilung der Zahl der Abgeordneten, nach der Bevölkerungszahl berechnet, viel zu kurz; bis zu 50 Prozent müßten sie mehr Abgeordnete zu entsenden haben. Im Gegensatz hierzu kommen die Provinzen Posen, Pommern und überhaupt Ostpreußen zu gut weg, sind bevorzugt.

Unsere Karte zeigt deutlich die Bevölkerungsverschiebung und damit die ungerechte Wahlkreiseinteilung.

Daran ändert auch das „Reformchen“ von 1906 nichts, wonach die fünf Riesenwahlkreise zerlegt sind, bezw. jetzt 29, statt wie bisher 19 Abgeordnete wählen können.

Die nach der Zahl der Wahlberechtigten — möglichst in Quadratform — in der Karte dargestellten Wahlkreise zeigen neben der Bevölkerungsverschiebung nach dem Westen auch recht drastisch, wo die Großstädte und Industriezentren liegen.

Berlin ist dabei nach der geographischen Karte Preußens als Ausgangspunkt genommen.

Rechts von Berlin, d. h. östlich, — trotz der großen Vorortswahlkreise — reichen die Wahlkreisgrößen, die nach der Zahl der Wahlberechtigten dargestellt sind, nicht aus, um die markierte preußische Grenze zu erreichen bezw. zu füllen.

Hingegen werden links von Berlin, d. h. westlich, in der Hauptsache durch das hochindustrielle und bevölkerungsreiche Rheinland und Westfalen die Grenzen nicht nur ausgefüllt, sondern weit überschritten.

Bei der Wahlkreiseinteilung 1860 wurden 50 000 Einwohner als Durchschnittszahl auf einen Abgeordneten berechnet. Infolge der Bevölkerungszunahme würden heute bei gleichbleibender Abgeordnetenzahl aber rund 85 000 Einwohner auf einen Abgeordneten als Maßstab zu Grunde zu legen sein.

Demnach haben wir 185 Wahlkreise mit weniger und 90 mit mehr als der Durchschnitts-Einwohnerzahl. Darunter befinden sich 45 Riesenwahlkreise, deren Einwohnerzahl variiert zwischen 128000 und 323000. Unter den 22 größten Wahlkreisen befinden sich 17, welche durch die „Reform“ von 1906 entweder neugebildet oder zergliedert worden sind. Und eine solche Behandlung der Einwohner der größten Wahlkreise nennt eine königlich preußische Regierung „Reform“, „gerechte Wahlkreiseinteilung“!

Die 185 kleineren Wahlkreise, wo auf einen Abgeordneten weniger als die Durchschnittszahl an Einwohnern kommt, liegen hauptsächlich rechts von Berlin, also im Osten Preußens, im Gefilde der Junker.

Diese 185 Wahlkreise, welche etwa von der Hälfte der Gesamtbevölkerung Preußens bewohnt werden — 19¼ Millionen — und meistens die konservativen Parteien inne haben, stellen 313 Abgeordnete. Die anderen 91 großen Wahlkreise mit fast genau so viel Einwohnern — 18 Millionen — haben aber nur das Recht, 130 Abgeordnete zu stellen. Deshalb ist es auch verständlich, warum die konservativen Parteien Gegner der Wahlkreiseinteilung sind. Sie machen bei den Abgeordnetenhauswahlen infolge dieser Wahlkreiseinteilung „bessere Geschäfte“, sagte einst im Landtag am 6. Dezember 1883 der konservative „Kreuzzeitungs“-Redakteur Frhr. v. Hammerstein.

Am 10. Januar 1908 wäre wenigstens das schreiende Unrecht der Wahlkreiseinteilung aus dem Dreiklassenwahl„recht“ beseitigt worden, wenn im preußischen Landtag die Zentrumspartei dafür gewesen wäre. Denn Freisinnige, Polen und Nationalliberale waren für Neueinteilung der Wahlkreise und hätten mit der Zentrumspartei zusammen über 220 bis 230 Stimmen verfügt, gegenüber 210 bis 220 konservativen Stimmen.

„Gerechtigkeitsgründe“ seien es gewesen, warum die Zentrumspartei gegen den Antrag auf Neueinteilung der Wahlkreise gestimmt habe, das platte Land und die Landwirtschaft bedürfe eines besonderen Schutzes, so erzählten uns die Zentrumsmannen. Ein Blick aber auf unsere Karte zeigt, daß, soweit es nicht aus eigenem Interesse erfolgt ist, dann jedenfalls im Interesse ihrer agrarischen Vettern, der Konservativen.

Diese wenigen Erläuterungen zur vorstehenden kartographischen Darstellung genügen, um sich eine Vorstellung von der ungerechten und geradezu hohnsprechenden preußischen Wahlkreiseinteilung zu machen. Jeder Leser wird bei deren Studium zu noch weiteren Ergänzungen kommen. Zum Schluß sei nur noch eine Gegenüberstellung der größten und kleinsten Wahlkreise gegeben, und der größten Wahlkreise vor und nach der Neueinteilung von 1906.

Die 15 größten Wahlkreise 1906	Urwähler	Die 15 kleinsten Wahlkreise	Urwähler
† Dortmund-Bochum	203 087	Norddithmarschen	8313
† Berlin 3	179 592	Eckernförde	8866
† Essen	169 977	Rinteln	8612
† Teltow	168 645	Segeberg	8654
† Beuthen	125 619	Gerdsfeld	8663
Berlin 4	108 029	Oldenburg	9036
Berlin 2	92 017	Frankenberg	9041
Breslau-Stadt	91 037	Rehdingen	9150
Niederbarnim	90 700	Alfeld	9228
Köln-Stadt	86 761	Biedenkopf	9251
Düsseldorf	73 699	Unterlahnkreis	9326
Berlin 1	72 527	Marburg	9412
Solingen	68 399	Löbau	9781
Saarbrücken	67 673	Fulda	10 025
Elberfeld	64 069	Schivelbein	10 067

†) Die ersten 5 größten Wahlkreise sind jetzt zerlegt und umgebildet worden.

Die 22 größten Wahlkreise nach der „Reform“, d. h. Neueinteilung 1906.

(Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1905).

* Stadt Dortmund	175 575[1])
* Berlin (7)	179 965
* Land Dortmund	181 201
Düsseldorf	185 262
* Stadt Berlin (12)	189 928
* Stadt Berlin (6)	196 487
* Teltow	212 081
Köln	214 351
Stettin	224 078
* Stadt Essen	231 896
* Kreis Tarnowitz, Landkreis Beuthen	237 685
* Stadt Charlottenburg	239 512
Kiel	240 245
* Stadt Duisburg	244 329
* Landkreis Essen	244 496
* Stadt Berlin (8)	246 507
* Stadt Mülheim u. Landkreis Mülheim, Ruhrort	257 517
* Stadt Berlin (10)	257 309
* Stadt und Land Bochum	265 840
* Stadt und Land Gelsenkirchen	267 186
* Stadt Rixdorf und Schöneberg	294 642
Kattowitz	323 474

Mit * sind 1906 neu und „gerecht“ eingeteilt worden.

[1]) Nach der letzten Personenstandsaufnahme über 197 000 Einw.

Politische Uebersicht.

Wann sind die Neuwahlen? Das Preußische Dreiklassenparlament beendete am Sonnabend endlich das Gerede über die Sekundärbahnvorlage und die Zugverbindungen. Die wenigen Orte, deren Eisenbahnwünsche noch nicht vorgetragen worden waren, kamen auch noch an die Reihe. Schließlich überwies man die Vorlagen an die Budgetkommission. In der zweiten Lesung werden dann ein gut Teil der Wünsche noch einmal vorgetragen, was ja auch nicht schadet, da man sie inzwischen glücklicher Weise wieder vergessen hat. Interesse in der Sitzung erweckte nur eine Geschäftsordnungsdebatte, in der der nationalliberale Abg. Hobrecht namens aller Parteien die Frage an die Staatsregierung richtete, wann sie denn eigentlich den Landtag nach Hause schicken und die Neuwahlen anordnen wolle. Offenbar ist wieder einmal ein Verständigungsdraht zwischen dem Block und der Wilhelmstraße gerissen, und überraschen lassen wollen sich die Herren von den Neuwahlen nicht. Das Schweigen der Regierung über den Termin der Landtagsneuwahlen ist wohl aber [illegible]

auf die Sozialdemokratie berechnet, der man Zeit und Umfang der Wahlagitation möglichst verkürzen möchte. Unsere Genossen im ganzen Lande sind inzwischen schon eifrig in der Vorbereitungsarbeit zum Wahlkampfe auch unter dem Dreiklassenwahlrecht, und so wird auch diese Spekulation der Regierung fehlschlagen.

Von privater Seite wird jetzt **Mittwoch, der 3. Juni,** als Tag der Urwahlen angegeben, eine Bestätigung liegt aber noch nicht vor. Warum setzt man diese Wahlen nicht auf den dritten Pfingstfeiertag an, an dem alle Welt Zeit hat?

Die Osterferien des Reichstags werden schon in den ersten Tagen der zweiten Aprilwoche — am 7. oder 8. nächsten Monats — beginnen und bis zum 28. April währen. Nach einer weiteren dreiwöchentlichen Tagungsdauer soll dann — etwa am 20. Mai — der Reichstag auf einen frühen Herbsttermin vertagt werden.

Die Junker als Reichsregenten. Im Herrenhause fand am Sonnabend die Generaldebatte über den Etat statt. Sie wurde von den Junkern natürlich dazu benutzt, um gegen jede Reform des Dreiklassenwahlrechts ihren ganzen Einfluß in die Wagschale zu werfen. Pathetisch erklärte der alte Mirbach, dem bekanntlich auch das Reichstagswahlrecht ein Greuel ist: wir lassen am preußischen Wahlrecht nicht rütteln! Nur schüchtern wagte der Hallenser Professor Löning leisen Widerspruch; er konnte es denn doch nicht gut übersehen, daß dieses Geldsackswahlrecht 91 Prozent der preußischen Wähler entrechtet und darum ungerecht und unwahr ist. Aber auch er sprach seine Abneigung gegen das Reichstagswahlrecht in sehr lebhaften Ausdrücken aus und stellte dem alten liberalen Satze „lieber Kröcher als Barth" die neue Weisheit zur Seite „lieber Dreiklassenwahl als Reichstagswahlrecht". Vom Ministertische wagte niemand vor den Herrenhäuslern zu wiederholen, was Fürst Bülow im Reichstage den Vertretern des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechts vorgeredet hat, daß eine „gründliche Wahlreform" beschlossene Sache sei. In der Hauptsache aber beschäftigten sich die Junker überhaupt nicht mit preußischen Angelegenheiten, sondern mit der Reichsfinanzreform. Ganz frech und ohne jede Rücksicht auf die sonst so hochgehaltenen Kompetenzen maßten sie sich an, in einer Resoltion dem Reiche vorzuschreiben, daß es keine direkten Steuern einführen dürfe. Man weiß, warum diesen Vertretern ererbten Reichtums die direkten Steuern höchst lästig sind. Ihr Patriotismus reicht nur bis an den Geldbeutel. Das Recht zu zahlen ist das einzige Recht, das sie gern an die Arbeiter abtreten. Nicht genug damit erklärte sogar Graf Mirbach eine Erhöhung der Einkommensteuer oder Vermögensteuer in Preußen für unerträglich. Da hat der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben und der Herr v. Mendelsohn-Bartholdy gut klagen über die schlechte Finanzlage und die Ueberlastung des Anleihemarktes. Da mögen sie tausend gute Grundsätze aufstellen, wie man wieder zur alten preußischen Sparsamkeit zurückkehren will, sie müssen doch immer wieder neue Anleihen aufnehmen, neue Schulden machen und dadurch die Bilanz Preußens und des Reiches dauernd verschlechtern. Eine mannhafte Rede des Polen Koszielski, der im Hinblick auf das Inkrafttreten des Enteignungsgesetzes mit den Worten schloß: Der Henker steht vor der Tür! rief eine wahre Flut hakatistischer Prahlereien und Drohungen hervor. Eindruck macht das natürlich schon längst nicht mehr.

Die Fertigstellung des Reichsvereinsgesetzes. Die Vereinsgesetzkommission des Reichstages trat am Sonnabend zur Feststellung des Berichtes zusammen.

Das ist gewöhnlich eine rein formale Angelegenheit, in diesem Falle haben es die Blockparteien aber so furchtbar eilig gehabt, die schönste Frucht der Blockpolitik in Sicherheit zu bringen, daß sie sich nicht an die vorgeschriebenen Termine gehalten haben. Der erste Teil des sehr umfangreichen schriftlichen Berichts war den Mitgliedern der Kommission erst am Mittwoch Abend, der zweite Teil am Donnerstag früh, der dritte Teil am Donnerstag Abend zugegangen, ja einigen Abgeordneten wurde er erst kurz vor dem Beginn der Sitzung überreicht. Deshalb war es durchaus korrekt, daß unsere Genossen mit Unterstützung der Polen gegen die Feststellung des Berichtes an dem Plenum Einspruch erhoben, weil unter diesen Umständen keine Prüfung unmöglich war. Schließlich einigte man sich dahin, zunächst die Petitionen zu erledigen, und dann den ersten Teil des Berichtes zu prüfen. Sämtliche Petitionen wurden als durch die Beschlüsse erledigt bezeichnet. Nicht uninteressant ist es, daß eine Petition des Ostmarkenvereins den Ausschluß der polnischen Sprache als Versammlungssprache nur für die Fälle verlangt, wo Angelegenheiten des Staates öffentlich erörtert werden. Graf Oppersdorf (Zentrum) und Brejski (Pole) wiesen darauf hin, daß der § 7 in seiner jetzigen Form weit über die Wünsche der Hakatisten hinaus Zwangsmaßregeln gegen die Polen enthalte. Im Bericht selbst wurde vielfach korrigiert. Dieses Geschäft wird am Dienstag fortgesetzt werden.

Besonders interessiert an der raschen Erledigung des Blockvereinsgesetzes ist der Volksmann Payer. Er deutete an, daß die zweite Lesung des Vereinsgesetzes im Plenum am Donnerstag oder spätestens am Freitag beginnen solle. Da der schriftliche Bericht 48 Stunden vor der Plenarberatung in den Händen der Abgeordneten sein muß, muß mit Hochdruck gearbeitet werden, um das umfangreiche Werk noch Dienstag Abend oder Mittwoch früh in die Hände der Reichstagsmitglieder zu bringen.

Die preußische Teuerungszulage. Endlich ist dem preußischen Abgeordnetenhause der Nachtragsetat betr. die Teuerungszulage an Beamte zugegangen. Er bestimmt, daß 77 Millionen Mark zu Diensteinkommensverbesserungen für Beamte, Geistliche und Volksschullehrer nach Maßgabe der besonderen Gesetzesvorlage gezahlt werden vor Festsetzung der Gehaltsreformvorlage.

a) den Unterbeamten 100 Mark,
b) den Kanzleibeamten, Zeichnern und mittleren Beamten bis zu 4200 Mark Jahresgehalt 150 Mark.

Die Zulage erhalten die am 1. April 1908 vorhandenen etatsmäßig angestellten oder diätarisch beschäftigten Beamten, insoweit sie nicht bereits durch die im Staatshaushaltsetat für 1907 vorgesehenen Diensteinkommensverbesserungen eine Erhöhung ihrer Diensteinkünfte erfahren haben.

Ferner erhalten die am 1. April cr. im preußischen Volksschuldienst in Schulverbänden mit 25 oder weniger Schulstellen endgiltig oder einstweilen angestellten Lehrer 150 Mark, Lehrerinnen 100 Mark, sofern sie eine Schulstelle bekleiden, welche mit einem Grundgehalt von nicht mehr als 1200 Mark, bei Lehrerinnen von nicht mehr als 900 Mark ausgestattet ist.

Aus dem Fonds können außerdem mit Rücksicht auf die in Erwartung der allgemeinen Gehaltserhöhung vorgenommene Kürzung des Stellenzulagefonds der Eisenbahnverwaltung über die daselbst vorgesehenen Mittel hinaus Stellenzulagen bis zur Gesamthöhe von 18.290,000 Mark gewährt werden, die bei der Gehaltsvorlage ebenfalls zur Anrechnung kommen.

Die hierzu erforderlichen Mittel werden auf 33.620,000 Millionen Mark berechnet.

Die meisten Beamten werden sich über diese vorläufige kleine Abschlagszahlung auf die ihnen mit enormen Phrasenaufwand verheißene Gehaltserhöhung nur teilweise befriedigt fühlen. Versprechen und Halten ist eben zweierlei — auch bei einer hohen Regierung.

Der schwachbesetzte Reichstag setzte am Sonnabend die 3. Etatslesung fort. Beim Etat des Reichsamts des Innern entwickelte sich zunächst so etwas wie eine sozialpolitische Generaldebatte, in welcher der Zentrumsmann Becker-Arnsberg leidlich verständige sozialpolitische Ansichten bekundete, die sich ziemlich vorteilhaft gegenüber der Mugdan-Hatz auf die proletarische Selbstverwaltung der Krankenkassen ausnahm. Aber von Arbeiterkammern will auch Herr Becker nichts wissen. Der Renommiergewerkschafter des Zentrums Giesberts brachte es fertig, zwar die Rentenquetschereien nicht geradezu zu verteidigen, aber doch auf mildernde Umstände für die Versicherungsanstalten zu plädieren. Heckscher renommierte mit seiner Kenntnis des Goetheschen „Faust" und Erzberger verlangte besondere Seelsorge in den Heilstätten. Von unserer Fraktion sprachen die Genossen Hoch, der nochmals die Sozialpolitik im Reiche Ballin beleuchtete, Stadthagen, der erneut den flagranten Reichsverfassungsbruch festnagelte, den der borussische Oberpolizeiherr mit der bekannten Verfügung über die Legitimationspapiere der ausländischen Arbeiter begangen hat, Severing, der ein treffendes Wort über die Art und Weise sprach, wie der preußische Handelsminister Delbrück Sozialpolitik im Potemkinstile treibt, Zubeil und Lehmann, die die Lässigkeit geißelten, mit der die zuständigen Behörden dem langsamen Giftmorde durch Bleiweiß zusehen. Den Schluß der Sitzung füllte eine dreitägige Kulturkampfpaukerei zwischen den Parlamentsjünglingen Erzberger und Everling aus. Herr Mugdan fühlte sich berufen, sich in diesen konfessionellen Streit einzumischen. Nachdem man in der Dauersitzung glücklich mit dem Reichsamt des Innern fertig geworden war, vertagte man die weitere Durchpeitschung des Etats auf Montag.

Aus dem Reserveoffizierkorps ausgestoßen ist, nach einer Hamburger Meldung der „Frankf. Ztg.", der **Rechtsanwalt Dr. Braband**, der Führer der vereinigten Liberalen in der Bürgerschaft, angeblich weil er seiner Zeit bei der Stichwahl im 45. Wahlbezirk sich für den sozialdemokratischen Kandidaten Umland gegen einen Reaktionär erklärt hatte. — Der Mann wird seine Ausstoßung hoffentlich nicht bedauern, denn Menschen mit politischem Rückgrat gehören nicht in den Offizierstand, dessen Mitglieder sich von Vorgesetzten „Marsch vorwärts" und „Rückwärts" kommandieren lassen müssen.

Landtagskandidatur. Im Landtagswahlkreis Solingen-Remscheid-Lennep sind die bisherigen Abgeordneten Dr. Friedberg (natl.), Dr. Gottschalk-Solingen (natl.) und Professor Eickhoff-Remscheid (fr. Vp.) wieder als Kandidaten aufgestellt worden.

Die dänischen Abgeordneten Hanssen und Nielsen in Schleswig lehnten es ab, nochmals eine Kandidatur für den preußischen Landtag anzunehmen. An ihrer Statt hat nun der dänische Wahlverein für Nordschleswig die Hofbesitzer Kloppenborg und Nis Nissen für den ersten, beziehentlich den zweiten schleswig-holsteinischen Landtagswahlkreis als Kandidaten aufgestellt.

Das Zentrum will bei den Landtagswahlen, wie nach der „Weserztg.", in einer Zentrumsversammlung zu Köln mitgeteilt wurde, eine ganze Reihe von Arbeiter-Kandidaturen aufstellen.

Mit dem Fall Lynar hat sich die Militärverwaltung noch nach Abschluß des Ehrengerichtsprozesses beschäftigt. Es war nämlich gegen die direkten Vorgesetzten des ehemaligen Gardedukorps-Offiziers eine Untersuchung darüber eingeleitet worden, ob bei der Abschiedsbewilligung und Pensionierung des Majors Grafen zu Lynar im November 1906 entsprechend den gesetzlichen und Dienstvorschriften vorgegangen worden sei. Wie die „Mil.-pol. Korrespondenz" hört, ist diese Untersuchung abgeschlossen und hat ergeben, daß bei der Pensionsbewilligung an den Major a. D. Grafen zu Lynar keinerlei Unregelmäßigkeiten stattgefunden haben oder Beanstandungen gegen den Wortlaut und die Bestimmungen des Offizier-Pensionsgesetzes von 1906 zu machen sind.

Die genannte Korrespondenz bezeichnet diesen Ausgang der Angelegenheit als für die Armee „sehr erfreulich" und schreibt triumphierend, der Fall Lynar sei damit „endgiltig — auch für die militärischen Stellen — erledigt". Das ist doch wohl nur ein schlechter Scherz! Für das Rechtsbewußtsein des Volkes bleibt es ein für allemal unverständlich, daß ein Offizier, dem so schwere Verfehlungen nachgewiesen werden konnten, und der deshalb in eine langwährende Freiheitsstrafe genommen worden ist, munter seine Pension weiter bezieht. Das kann doch nur einem Edelsten passieren. Den Arbeitern werden die kärglichen Invalidenrenten hundertmal vorgerechnet.

Wieder eine Reichsverbandslüge geplatzt. Vor Jahresfrist brachte die Reichsverbandepresse eine Notiz aus Gera, wonach die Vereinsbrauerei Gera mit der sozialdemokratischen Parteileitung ein Abkommen getroffen habe, nach dem die Brauerei für jeden Hektoliter Bier, der die Konsumtionsziffer von 14.000 Hektoliter übersteigt, je 2 Mk. in die Parteikasse zu zahlen sich bereit erklärt habe. Als Aequivalent sollte sich die Partei verpflichtet haben, dafür zu sorgen, daß in den Fabrikkantinen nur Vereinsbier verzapft wird. Die Vereinsbrauerei strengte gegen die Schwindelnotiz des Reichslügenverbandes Privatklage an, und ermittelte den Schriftsteller Schott in Langenberg bei Gera, eine bekannte Reichsverbandsgröße, als den Verfasser. In dem Prozesse wurden eine große Zahl Zeugen vernommen. Die Aussagen führten zu dem Ergebnis, daß Schott mit der Brauerei einen Vergleich abschloß, nach dem er seine Behauptungen als unwahr zurücknimmt und sämtliche in dem Prozesse erwachsenen Kosten trägt. Natürlich wird die Reichsverbandspresse ihre Schwindelnachricht nicht widerrufen, denn soviel Anstand besitzt sie und ihre Reptile nicht. Hätte der Schott aber nicht tief in den Geldbeutel gegriffen, dann wäre seine Verurteilung wegen Verleumdung sicher gewesen.

Der unvorsichtige Leutnant. Der Leutnant Arthur Bullerich vom Infanterie-Regiment 72 in Bernburg wurde vom Kriegsgericht in Halle wegen Beleidigung einer Wache und Vergreifens an einem Vorgesetzten zu zwei Jahren und einen Tag Festungshaft und Dienstentlassung verurteilt.

Wie konnte der Mann auch so unbesonnen sein, sich an einem Vorgesetzten zu vergreifen! Hätte er sich an einem Schock Untergebener vergriffen, wäre er billiger davongekommen!

Jack.

Roman von Alphonse Daudet.
Einzig autorisierte Uebersetzung.

56] (Nachdruck verboten.)

In der Tat, dieser schöne Tag war sehr kurz, wenigstens fand Jack ihn sehr kurz. Er verließ Cäcilie nicht eine Minute und sah die ganze Zeit über nur auf ihren schmalkrämpigen Strohhut, ihren blumigen Perkalrock und seinen Korb, den er mit den schönsten, sorgfältig gepflückten Trauben füllte, auf denen noch jener frische, wie Schmetterlingsstaub verwischbare Hauch ruhte, welcher die Beeren durchsichtig macht wie blind geschliffenes Glas. Sie betrachteten zusammen diesen Staub der Frucht; und wann Jack die Augen erhob, bewunderte er auf den Wangen seiner Freundin, am Rand ihrer Schläfe, ihrer Lippen einen ähnlichen Flaum, einen gleich feinen Staub, eine Illusion aller Gesichtszüge, — die Hinterlassenschaft der Morgenröte, Jugend und Einsamkeit an Trauben, die noch am Stamme hangen, und an Herzen, die noch nicht geliebt haben. Die leichten, windbewegten Haare des jungen Mädchens unterstützten diese luftige Erscheinung. Niemals hatte er ein so blühendes Aussehen an ihr gewahrt. Die Tätigkeit, die Aufregung ihrer hübschen Arbeit, die über den ganzen Weinberg durch die Zurufe, die Lieder, das Lachen der Winzer verbreitete Heiterkeit hatten die ruhige Haushälterin des Herrn Rivals umgewandelt; sie wurde wieder das Kind, das sie war, lief über die Abhänge hin und trug mit erhobenem Arm ihren Korb auf der Schulter, während ihr unschuldvolles Antlitz sich aufmerksam auf das Gleichgewicht der Bürde heftete und ihr Schritt sich in jenem Takt bewegte, den Jack an den bretonischen Frauen gesehen zu haben sich erinnerte, welche das Wasser in vollen Krügen auf ihrem Kopfe trugen und die Eile ihres Ganges mit der für die getragene Last erforderlichen Vorsicht vereinen wollten.

Und doch fand sich im Verlauf des Tages ein Augenblick, wo die Ermüdung die beiden Kinder sich am Saum eines mit rosafarbenem Haidekraut beblühten und von welken Blättern durchrauschten Wäldchens niedersetzen ließ....

Und dann?

Nun, nein, sie sagten sich nichts. Ihre Liebe war nicht von jener Art, die sich so schnell bekennen und in Worte bringen läßt. Sie ließen den Abend geheimnisvoll herniedersteigen über den am schönsten durchträumten Traum ihres Lebens. O wie berauschend, wie flüchtig, wie naturdurchduftet er war! Und der Reiz von Innigkeit, welchen ihm eine frühzeitige, herbstliche Dämmerung plötzlich verlieh, indem sie hier und da am Horizonte unsichtbare Fenster und Türwellen mit Lichtern erhellte und dadurch den Gedanken der Heimkehr zu geliebten Wesen und traulichen Wohnungen wachrief. Als der Wind kühler wurde, wollte Cäcilie durchaus um Jacks Hals ein mitgenommenes wollenes Capuchon binden. Die Weiche und Wärme des Gewebes, sein sauberer Duft, das glich einer Liebkosung, welche den Liebenden erbleichen ließ.

„Was ist Ihnen, Jack? Sind Sie unwohl?"

„O nein, Cäcilie. Niemals war mir so wohl."

Sie hatte seine Hand ergriffen; aber als sie jetzt die ihrige zurückziehen wollte, hielt er sie seinerseits fest, und so verharrten sie dort einen Augenblick, schweigend, mit verschlungenen Händen.

Das war alles.

Als sie zum Pachthof hinabgingen, kam der Doktor soeben an. Man hörte unten im Hofe seine gütige, freimütige Stimme und das Rollen des Wagens, den man ausspannte. Die Frische der Herbstabende hat eine Poesie, welche Cäcilie und Jack beim Eintreten in den niedrigen, vom Nachtmahlsfeuer erleuchteten Saal zu kosten bekamen. Das grobe Tischtuch, die blumigen Teller, der kräftige Geruch einer Bauernmahlzeit, alles erhöhte die Derbheit des Festes, welches zum Dessert durch auf den Tisch geschüttete Trauben, durch ein Hin und Her aus dem Saal in den Keller, durch ein allgemeines Kosten selbst gekelterter, alter und junger Weine beendet wurde. Jack kümmerte sich ausschließlich um Cäcilie, die man ihm zur Nachbarin gegeben hatte, und bekundete eine tiefe Abneigung gegen die aus der Speisekammer heraufgebrachten staubigen Flaschen. Der Doktor dagegen würdigte die gute Gewohnheit des Weinlesemahles gar sehr; er würdigte sie so sehr, daß seine Enkelin geräuschlos aufstand, anspannen ließ, ihren Mantel umnahm, und daß der brave Vater Rivals, als er sie ganz gerüstet sah, sich vom Tisch erhob, in den Wagen stieg, die Zügel seines Gaules ergriff und sein Glas zum großen Aerger seiner Tischgenossen halbvoll auf der Tafel zurückließ.

Sie fuhren alle Drei wie ehedem durch die Einsamkeit der Landschaft zurück, nur saßen sie etwas enger in dem Kabriolett, das seinerseits nicht größer geworden war und jetzt auf den Wegen ein leises Klingen seiner völlig abgenützten Federn verursachte. Dies Geräusch beeinträchtigte übrigens nicht den Reiz der Fahrt, welche die im Herbst so zahlreichen Sterne von oben herab wie ein goldener, in frischer Luft schwankender Regen begleiteten. Man fuhr an Parkmauern entlang, welche von ausstreifenden Zweigen überragt und in den meisten Fällen von einem kleinen, geheimnisvollen Pavillon begrenzt waren, dessen sämtliche, dicht geschlossene Jalousien die Vergangenheit in seinen Schatten verschlossen zu haben schienen. Auf der anderen Seite hatte man die Seine, an welcher nur die Häuser der Schleusenmeister erleuchtet waren, und auf welcher lange Holzflöße, deren vorn und hinten angezündete Feuer schweigend im Widerschein der Fluten niederbrannten, langsam und nur der Strömung überlassen dahinglitten.

„Frierst Du nicht, Jack?" sagte der Doktor.

Wie hätte er frieren sollen? Cäciliens großer Schal berührte ihn mit seinen Franzen, und überdies waren seine Erinnerungen so sonnig.

Ach! warum muß so wunderbaren Tagen ein Morgen folgen? Warum muß das Leben uns wieder dem Traume entreißen? Jack wußte jetzt, daß er Cäcilie liebte, aber er fühlte auch, daß seine Liebe ihn allen Qualen aussetzte. Sie stand zu hoch über ihm, und obgleich er sich an ihrer Seite sehr vorteilhaft verändert und seine rauhe Rinde etwas abgeschält hatte, so fühlte er sich doch der hübschen Fee nicht würdig, die ihn verwandelt hatte. Nur der Gedanke, daß das junge Mädchen seine Leidenschaft hätte erraten können, beängstigte ihn in ihrer Nähe. Zudem kehrte seine Gesundheit zurück, und er begann, sich der langen, tatlosen Stunden in der „Apotheke" zu schämen. Cäcilie war so mutig, so arbeitsam. Was sollte sie von ihm denken, wenn er noch länger dort bliebe? Koste es, was es wolle, er mußte abreisen.

Eines Morgens trat er bei Herrn Rivals ein, um ihm zu danken und seinen Entschluß mitzuteilen:

„Du hast recht", erwiderte ihm der gute Mann. „Du bist kräftig, gesund, Du mußt arbeiten. Auf Grund Deines Büchelchens wirst Du schnell Beschäftigung finden."

Einen Augenblick herrschte Schweigen. Jack empfand eine tiefe Erregung und auch eine leise Beklemmung vor dem seltsam prüfenden Blick des Herrn Rivals.

„Du hast mir nichts zu sagen?" fragte ihn der Doktor plötzlich.

Jack erwiderte unter verwirrtem Erröten:

„Nein, Herr Rivals."

„Ach! Ich glaubte doch, daß man, wenn man ein braves Kind liebt, welches außer einem biederen, alten Großvater keinen Verwandten hat, bei letzterem um sie anhalten müsse."

Jack antwortete nicht und verbarg sein Gesicht in die Hände.

„Weshalb weinst Du, Jack? Du siehst doch, daß Deine Sachen nicht so schlecht stehen, da ich zuerst mit Dir davon rede."

„O, Herr Rivals, ist das möglich? Ein erbärmlicher Handwerker wie ich!"

„Arbeite, um es nicht mehr zu sein. Davon kann man loskommen. Ich werde Dir das Wie sagen, wenn Du willst."

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Der Zustand der russischen Flotte. Der reaktionäre Publizist Scharapow veröffentlicht im „Swjet" Schilderungen der Zustände in der Schwarzmeerflotte, die die phantastischen Flottenprojekte der Regierung in ganz eigentümlichem Lichte erscheinen lassen. Herr Scharapow schildert die Zustände im Kriegshafen von Sebastopol folgendermaßen:

„Die Matrosen und Offiziere (auf den Kriegsschiffen) bilden zwei feindliche Lager. Die Mannschaften sind geradezu ohne jegliche Scham und haben jede Spur von Subordination und Disziplin eingebüßt. Ein alter Admiral erzählte mir mit Tränen in den Augen, daß er es vermeide, den Kriegskutter zu benutzen, um nicht gezwungen zu sein, freche und ihn direkt herausfordernde Unterhaltungen der Matrosen anzuhören, denen eine Bemerkung zu machen, ihm der Mut fehle."

„Und die Marinewerkstätten? Sie bestehen aus einem ungeheuren Kontingent vollkommen verderbter, zügelloser und gewalttätiger Arbeiter, deren Nähe ein Offizier sogar bei hellem Tage nicht gefahrlos passieren darf . . ."

„Alle sind hier überzeugt, daß es eine Schwarzmeerflotte überhaupt nicht mehr gibt. Sie besteht aus zwei Teilen: was nicht revolutionär ist, kann bloß als Theaterrequisit dienen, und was nicht zu solchem Requisit gehört, ist durch und durch revolutionär. Ist denn das nicht ein Theaterrequisit — ein Panzerschiff ohne Geschosse? Es fragt sich aber, ob man den Panzerschiffen Geschosse anvertrauen darf?"

• • •

Ein Mißtrauensvotum gegen den russischen Statthalter in Finnland. Nach 16stündiger Debatte, an der auch Regierungschef Senator Dr. Mechelin, teilnahm, nahm, wie aus Helsingfors gemeldet, der finnische Landtag am Sonnabend früh um 5 Uhr mit 71 gegen 47 Stimmen den von den Sozialdemokraten anläßlich des Berichts des Verfassungsausschusses über die Sicherung der rechtlichen Stellung Finnlands eingebrachten Antrag an, welcher ein Mißtrauensvotum gegen den Mechelinschen Senat enthält. Die Altfinnen enthielten sich der Abstimmung.

• • •

Herabsetzung der Zuckersteuer in Schweden. Der schwedische Reichstag nahm den Regierungsentwurf des Gesetzes, betreffend die Erhöhung der Zuckersteuer, entsprechend der Herabsetzung des Zuckerzolles, mit den von der Kommission vorgenommenen Aenderungen, nachdem der Finanzminister den letzteren gutgeheißen hatte, an. Der angenommene Entwurf setzt die Erhöhung der Zuckersteuer für 1909 bis 1911 auf zwei Oere und von diesem Zeitpunkt ab auf drei Oere für das Kilogramm fest.

• • •

Arbeitslosendemonstration und Bombenwurf in Newyork. Auf der Square hatten sich am Sonnabend trotz des polizeilichen Verbots 20.000 Arbeitslose angesammelt, um gegen die Stadtverwaltung zu protestieren, die nicht genügend für Notstandsarbeiten gesorgt haben soll. Die Polizei begann die Menge zu zerstreuen, von der ein großer Teil willig auseinanderging, während die übrigen unter dem Absingen der Marseillaise Widerstand leisteten. Als ein Trupp von 25 Polizisten sich einer Bank näherte, auf der der Anarchist Selig Silverstein saß, wurde dieser von einem Polizisten auf den Fuß getreten, worauf der Anarchist aus seiner Tasche eine Bombe hervorzog und sie mit voller Kraft zu Boden schleuderte, so daß sie explodierte. Die Bombe riß Silversteins Beine weg und zerschmetterte ihm die Arme und mehrere Rippen. Trotz seiner entsetzlichen Verletzungen lebte er noch lange genug, um seinen Namen zu nennen. Er starb auf dem Wege zum Krankenhause. Sein Gefährte wurde durch die Bombe sofort getötet. Nach dem Attentate wurde sofort alle Reservemannschaft der Polizei einberufen und ein dichter Kordon um den Square gezogen. Fünf verdächtige Individuen, die sich in nächster Nähe des Verbrechens befanden, wurden in Haft genommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. März.

* **Stadtverordnetenvorlagen.** In der Stadtverordnetensitzung am Donnerstag dieser Woche wird aller Voraussicht nach endlich das Ortsstatut für die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zu Breslau zur Beratung kommen. Unter den Anträgen des Magistrats befindet sich ein solcher auf den Neubau einer höheren Mädchenschule. Diese soll auf dem freien Platze Götzenstraße-Schwerinstraße hinter dem Bahndamm gegenüber der Seydlitzstraße erfolgen, ihre Gesamtkosten sind auf 721.800 Mark veranschlagt. Das Grundstück Laurentiusstraße 10a soll für 150,000 Mark angekauft und abgerissen werden, um die geplante Verbindung zwischen Scheitniger- und Kleinen Scheitnigerstraße an dieser Stelle ihrer Verwirklichung näher zu führen. Vor dem Generallandschaftsgebäude in der Taschenstraße soll eine künstlerische Straßenuhr, deren Zifferblatt zur Nachtzeit erleuchtet wird, aufgestellt und damit eine Belebung des Straßenbildes herbeigeführt werden. Die Uhr soll 1800 Mk., das Gehäuse 8000 Mk. Kosten verursachen. Außerdem plant der Magistrat die Anschaffung eines Motorsprengwagens für die Strecken der Straßenbahn, da besonders die Straßenbahnstrecke von der Kletschkaustraße bis nach Oswitz von gewöhnlichen Sprengwagen nicht befahren werden kann. Der Wagen kostet 2000 Mk. Die Gleisanlage im Stadthafen soll mit einem Kostenaufwande von 205.400 Mk. erweitert werden.

* **Ueber Schwierigkeiten bei der Oderschiffahrt** wird der Presse aus Schiffahrtskreisen geschrieben: „Der Wasserstand der oberen Oder war in Neissemündung Unterpegel bis zum 26. d. M. über 2 Meter. Am 27. zeigte Neissemündung Unterpegel laut Bekanntmachung an der Bürgerwerderschleuse 1,88 Meter. Das bedeutet eine nutzbare Tauchtiefe der talwärts und bergwärts fahrenden beladenen Kähne von mindestens 1,80 Meter. An dem Zusammenfluß der Oder und Neisse ist der Triebsand in die ohnehin schmale Fahrrinne an der Ausfahrt aus dem unteren Schleusengraben in Neissemündung in solchen Mengen gespült worden, daß gestern ein mit etwa 1,65 Meter Tiefgang beladener Kahn dort, bergwärts schwimmend, sich an dieser Stelle festgefahren hat. Die Folge dieses Ereignisses war die, daß die talwärts, sowie bergwärts in Bewegung befindliche Schiffahrt mehrere Stunden aufgehalten worden ist. Es sind dann in Neissemündung mehrere Nadeln gezogen worden, um den Wasserstand unterhalb des Wehres durch größeren Zulauf zu heben und dadurch die Möglichkeit zu schaffen, daß der festgefahrene Kahn durch den aufgebesserten Wasserstand mit Dampferhilfe von dem Sande heruntergebracht werden konnte. Es wäre bitter zu beklagen, wenn bei weiterem Abfall des Wassers durch dieses sich immer wieder zeigende Hindernis die beladene Schiffahrt zu Berg sowohl als auch die zu Tal aufgehalten würde oder gezwungen würde, bei immerhin vollschiffigem Wasser an dieser Stelle ableichtern zu müssen. Dieses Hindernis ist an dieser Stelle nur durch sofortiges Eingreifen leistungsfähiger Bagger zu beseitigen.

* **Rezitationen und Lieder Margarete Walkotte.** Einen streng künstlerischen Genuß bei einem Vortrage kann ein Publikum nur haben, wenn es den Gedanken des Vortragenden mit peinlichster Aufmerksamkeit und größter Ruhe folgt. Indem es dies tut, erringt es gleichzeitig noch den Vorteil, Kritik üben zu lernen, einer der wichtigsten Wege, Geist und Bildung auf immer höhere Stufen zu bringen. Das zahlreiche Publikum, das, eingeladen vom Buchbinderverband, am Sonntag im Gewerkschaftshause die Vorträge der hier bereits recht vorteilhaft bekannten Frau Margarete Walkotte aus Berlin anhörte, kann sich rühmen, nach obigem Prinzip gehandelt zu haben. Allerdings ist dieser Umstand besonders dem Leiter des Abends zu danken, der die Hörer wiederholt auf die richtige Art künstlerischen Genusses aufmerksam machte.

In das, was die Künstlerin dieses Mal brachte, teilten sich in sinngemäßer Weise Ernstes und Heiteres, und es war, wie immer, von besonderem Interesse, daß ihr ausgedehntes Können sie in den Stand setzt, sowohl bloße Rezitationen wie auch Lieder zu bringen. Von starkem, seelischem Eindruck waren die ersten Gedichte, aus denen ein feines, ernstes Lied vom Leben klang. Dies war wohl das Bedeutendste, was zum Vortrag kam, und hier entfaltete die Künstlerin ihr tiefes Innenleben. Wie wunderbar paßte ihre gedämpfte, dabei ungemein reich nüancierte Sprache zu dem reinen, halb klagenden, halb verklärenden Inhalt ihrer Worte. („Theodor" von Ferdinand Avenarius, „Die Mutter" von Rudolf Presber und anderes.) Nicht minder glänzend verstand sie es, das Satirische und das Humoristische in ihren übrigen Liedern und Worten zu voller Geltung zu bringen.

Aus dem reichhaltigen Programm zu sagen, was besser gelungen wäre oder was besser gefallen hätte, ist wirklich schwer. Das Publikum zeigte sich nach all dem Gebotenen höchst dankbar und bekundete so seine volle Anerkennung.

Ein feinsinniger Begleiter am Klavier war Herr Hugo Markt, der auch als Solist wirkte. Er spielte die Ouvertüre zum „Zigeunerbaron" von Joh. Strauß und Arabesken über Strauß' Walzer „An der schönen blauen Donau" mit bekannt künstlerischem Gelingen. Der klangvolle Bechsteinflügel war von der Firma Großpietsch freundlichst zur Verfügung gestellt. Alles in allem kann somit der Buchbinderverband, der den Abend arrangiert hat, recht zufrieden sein. F. J.

* **Im Stadttheater** folgt am Montag eine Wiederholung von Charpentiers Oper „Louise". Dienstag Schillers Trauerspiel „Die Braut von Messina", zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte erste Breslauer Aufführung des Werkes. Den Besuchern der Vorstellung wird ein Faksimile des Theaterzettels der zweiten Aufführung vom 4. April 1808 überreicht werden. Mittwoch beginnt die Aufführung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen" mit dem Vorabend „Das Rheingold". Das Werk geht ohne Pause in Szene und steht unter Leitung der Herren Kapellmeister Prüwer und Oberregisseur Kirchner. Donnerstag „Louise". Am Freitage folgt im „Ring des Nibelungen" „Die Walküre" (Anfang 7 Uhr). Auf Sonnabend ist die Uraufführung des Dramas „Phryne" von Clemens Berg angesetzt. Für nächsten Sonntag wird als zweiter Tag des Nibelungenringes „Siegfried" vorbereitet. Dienstag, den 7. April, schließt der Nibelungenring mit „Götterdämmerung". Für diese vier Vorstellungen wird ein besonderes Abonnement zu ermäßigten Preisen ausgegeben.

* **Im Lobe-Theater** wird Montag Hendrik Ibsens Schauspiel „Nora" mit Frl. Decarli in der Titelrolle gegeben. Am Dienstage feiert Oskar Straus' Operette „Ein Walzertraum" das Jubiläum ihrer 50. Aufführung. Am Mittwoch folgt Lehars Operette „Die lustige Witwe", für Donnerstag und Freitag ist Skowronneks Lustspiel „Panne" angesetzt, für Sonnabend „Ein Walzertraum".

* **Thalia-Theater.** Als fünfte Vorstellung der laufenden Reihe wird Schönthans und Kadelburgs Lustspiel „Der Herr Senator" am Mittwoch für Gruppe J und am Sonnabend für Gruppe K gegeben.

* **Schauspielhaus.** Für Montag ist Frl. Saccur noch zu einem dritten Gastspiele gewonnen worden. Die Künstlerin wird nochmals die Saffi im „Zigeunerbaron" singen. Die erste Vorstellung der „Räuber" findet am Dienstage statt. Unter der Regie des Herrn Direktor Egers wird das Werk durchweg neu ausgestattet. Als nächste Novität bringt das Schauspielhaus die komische Oper „Die Dragoner der Kaiserin" von André Messager, die am Sonnabend zum ersten Male in Szene gehen soll.

* **Scharlachübertragung durch eine Katze.** Hunde und Katzen bilden, wenn sie im Verkehr mit kranken Hausgenossen stehen, eine nicht unbedeutende Gefahr für die Umgebung. So erlebte Dr. Remlingen, Direktor des Pasteur-Instituts in Konstantinopel, einen Fall, wo bei einem scharlachkranken Kinde, das streng isoliert war, das jedoch eine Katze als Spielgefährtin hatte, einige Zeit darauf die Schwester erkrankte. Es konnte daher einzig und allein bloß die Katze für die Uebertragung in Betracht kommen. Krankheitskeime können wochen- ja monatelang auf den Rückenhaaren von Hunden und Katzen ihre Lebensfähigkeit bewahren. So überdauern Typhusbazillen länger wie zwei Monate, andere Keime wurden bei einem Hunde noch nach 16 Tagen nachgewiesen. Hunde und Katzen sind daher vom Krankenzimmer strenge fernzuhalten und gehören selbstverständlich noch weniger in ein Krankenhaus.

† **Unfall.** Am 28. d. M. wurde eine Schneiderfrau auf dem Königsplatz durch einen Postwagen überfahren. Die Verunglückte wurde dem Allerheiligen-Hospital zugeführt.

* **Unglücksfälle.** In das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wurden eingeliefert schwer verletzt: Ein Kutscher von hier, der überfahren worden war, dabei Rippenbrüche erlitten und im Kloster gestorben ist; ein Knecht aus Dürrjentsch, der vom Wagen gefallen war, wobei ihm beide Beine überfahren wurden; ein Arbeiter aus Zimpel, der von einer fahrenden Lowry heruntergefallen war und einen komplizierten Bruch des rechten Unterschenkels erlitten hatte; ein 5 Jahre altes Kind aus Döberle, das vom Zaune gefallen war und einen rechten Ellenbogen-Bruch davontrug.

† **Verloren** wurde am Sonntag beim Walkotte-Abend im Gewerkschaftshause ein Trauring. Der Finder wird gebeten, denselben am Büffet im Gewerkschaftshause oder in der Redaktion der „Volkswacht" abzugeben.

† **Festgenommen** wurde ein Schiffbauer, der einem am Wäldchen in den Anlagen eingeschlafenen Manne 20 Mark geraubt hatte. Ein Komplize konnte entfliehen.

† **Diebstähle.** Einer Wäscherin wurde ein Plätteisen und Leibwäsche gestohlen. — Einem Kaufmann wurde in einem Café ein neuseidener Schirm im Werte von 10 Mark gestohlen.

* **Eine Kaschemmen-Razzia** nahm die Polizei am Sonnabend in dem berühmten Lokal von Sauer in der Nikolaistraße vor. Vier Polizisten erschienen plötzlich unter Führung eines Wachtmeisters und nahmen mit, wessen sie habhaft werden konnten. Vor allem hatten sie es auf die dort anwesenden Prostituierten abgesehen, die in wenig höflicher Weise zum „Mitkommen" aufforderten. Leider geriet bei diesem polizeilichen Reinigungsfeldzug auch ein Arbeiter, der durch andere in dieses Lokal verschleppt worden war, in die Hände der Polizei. Als wäre er, weil er dort angetroffen wurde, ein Verbrecher, wurde er von starken Fäusten gepackt und barsch angefahren. Als die Polizisten jedoch seine „reine Wäsche" (Papiere) durchgesehen hatten, ließen sie schleunigst von ihm ab und titulierten den Erschrockenen sogar mit „Herr". Wie es den anderen ergangen ist, konnte unser Gewährsmann nicht erfahren, er war froh, als er mit heiler Haut draußen war.

† **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 28. und 29. d. M. 83 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Eine silberne Damenuhr mit Kette, ein goldener Damenuhrdeckel und ein Portemonnaie mit Inhalt. — Abhanden kamen: Eine goldene Damenuhr gez. H. Z., ein Pincenez, ein goldener Trauring und ein goldenes Kettenarmband.

Neueste Nachrichten.

Berliner Morde.

Berlin, 30. März. (H. T.-B.) Der 65jährige Fleischbeschauer August Richter in der Landsbergerallee 45 wurde gestern früh auf der Haustreppe unter Umständen tot aufgefunden, die einen Mord nicht ausschließen. Richter, der mit Frau und Tochter im Hochparterre des Hauses wohnt, kehrte am Sonnabend müde aus einem Restaurant zurück. Der 18jährige Müller, der um 1 Uhr in seine im gleichen Hause befindliche Wohnung zurückkehrte, sah den Richter schlafend am Treppenfenster des ersten Stockwerkes sitzen. Kurz darauf meldete der 25jährige, gleichfalls im Hause wohnende Arbeiter Lippmann der Polizei, daß Richter schlafend und betrunken auf der Treppe liege. Die Polizei fand Richter bereits tot vor. Die Leiche wies starke Beulen an der Stirne vor. Da die Uhr und das Portemonnaie im Bette des Lippmann gefunden wurden, wäre mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Lippmann den Richter beraubt und ermordet hat. Lippmann ist bereits mehrfach vorbestraft. Die Leiche wird heute obduziert.

Berlin, 30. März. (H. T.-B.) In der Schöneberger Mordsache hat sich jetzt der Kutscher des Lastfuhrwerkes gefunden mit der Angabe, daß er acht Tage vor Weihnachten einen 24jährigen Menschen mit schweren Kartons von der Hauptstraße nach der Kolonnenbrücke mitgenommen habe. Bei der Gegenüberstellung Wagners erkannte er diesen als seinen damaligen Fahrgast wieder. Damit dürfte Wagner der Tat völlig überführt sein.

Die Christlichen und die Arbeitskammern.

Offenburg, 30. März. (H. T.-B.) Hier tagte gestern eine Konferenz der christlichen Gewerkschaften Badens, die 10.753 Mitglieder in 208 Ortsgruppen zählt. Es wurde eine Resolution angenommen, die sich für paritätische Arbeitskammern ausspricht, jedoch Abänderungen des vorgelegten Entwurfes verlangt; außerdem wird in der Resolution die Inangriffnahme von Staatsbauten zur Linderung der Arbeitslosigkeit verlangt, ferner zur Abhilfe der Mißstände in der Hausindustrie eine Abänderung des § 7 der Gewerbeordnung, eventuell eine Initiative von seiten Badens.

Die Schwarze Meer-Flotte.

Petersburg, 30. März. (H. T.-B.) Im Ministerium des Innern sind Depeschen aus Sewastopol eingetroffen, die berichten, daß der Geheimpolizei die Entdeckung einer neuen sorgfältig vorbereiteten Revolte der Schwarzen Meer-Flotte gelungen ist. Ein Teil der Rädelsführer wurde bereits verhaftet. Die Verhaftungen dauern noch fort. Der Plan der Verschwörer war, daß die Matrosen eines Panzerschiffes nach dem Auslaufen auf hoher See die Offiziere und den Kommandeur über Bord werfen und zurückkehren sollten, um die Stadt zu beschießen und zu besetzen. Dann sollten die Häuser in Brand gesteckt werden. Während der Panik sollten die hohen Administrativbeamten ermordet werden.

Lauscher.

Paris, 30. März. (H. T.-B.) „Eclaire" meldet aus Rom: Während des Aufenthaltes König Victor Emanuels in Venedig war dessen unzufriedenes Aussehen vielfach bemerkt worden. Die Ursache der Verstimmung soll darauf zurückzuführen sein, daß die Telephongespräche, die der König von dem Palaste aus mit dem Kaiser an Bord der „Hohenzollern" führte, von unberufener Seite belauscht worden sind.

Der Bombenwurf in New York.

New York, 30. März. (H. T.-B.) Die Bombe, die auf dem Unionsquare platzte, war mit Drahtstiften gefüllt. Nur dadurch, daß die Bombe zu früh geschleudert wurde, ist ein größerer Verlust an Menschenleben verhütet worden. Außer den beiden Getöteten wurden von den Bombensplittern noch drei Personen getroffen, die ziemlich schwere Verletzungen erlitten. Der Bombenwerfer heißt nicht Silverstein, wie gemeldet, sondern Cohn. Die Polizei fahndet eifrig nach Mitschuldigen, da sie Beweise gefunden haben will, daß es sich um eine verabredete terroristische Demonstration handelt. Der bekannte amerikanische Sozialist Hunter erklärte, die Polizei habe sich schmachvoll benommen.

Berlin, 30. März. Der tollkühne Springer Gabbin, der seit mehreren Wochen allabendlich im Zirkus Busch einen Sprung aus der Dachhöhe auf eine Gleitbahn ausführt und dann in die Manege gelangt, ist gestern Abend beim Auftreten im Zirkus verunglückt. Gabbin, der schwere innere Verletzungen erlitt, wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Rom, 30. März. (H. T.-B.) Der Skandal wegen der Vergeudung von Staatsgeldern zur Errichtung des Justizpalastes nimmt immer größere Ausdehnung an. Der Bauführer und Architekt sowie mehrere Beamte des Ingenieurkorps wurden entlassen. Der der Kammer zugegangene Bericht versucht, die Verantwortung der maßgebenden Persönlichkeiten zu verringern, mehrere frühere Minister und ein ehemaliger Unterstaatssekretär sollen kompromittiert sein.

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.
Nikolaistraße 18/19.
Sprechstd. Vorm. 11—1 Uhr, Nachm. 5½—7½ Uhr (außer Sonnabend Nachmittag).

Gewerkschaftshaus.
Montag, den 30. März:
Böttcher. Abends 7½ Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 1.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.
Land-Distrikt 9 (Tschansch).
Bezirk 1. Jeden ersten Mittwoch im Monat Zahlabend im bekannten Lokale.

Schweidnitz. Das Rechtsschutzbureau befindet sich Hohestraße 15 III, und ist geöffnet Dienstag und Freitag von 11—1 Uhr Mittags und 6—8 Uhr Abends. Sonntags von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags. — Die Bibliothek ist zu gleicher Zeit geöffnet.

Kattowitz. Das Arbeiter-Sekretariat ist geöffnet Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Abends von 5½ bis 7½ Uhr. Sonntag Nachmittags, sowie Dienstag und Freitag den ganzen Tag ist das Sekretariat geschlossen.

Beuthen OS. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Dienstag von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5½ Uhr Nachmittags bis 7½ Uhr Abends im Gewerkschaftslokal, Groß-Dombrowkaerstraße 8, statt.

Königshütte. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Mittwoch von 8 bis 12 Uhr und von 5 bis 7½ Uhr im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 3, statt.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von [illegible] — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Nachruf!
Am 27. d. Mts. verstarb plötzlich an Herzlähmung im Alter von 29 Jahren unser Genosse, der Zimmerer
Paul Hiller.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm 1627
Der Sozialdemokratische Verein Liegnitz.

Es gratulieren unserem alten Parteiveteran
Genossen Louis Cohn
zu seinem 86. Geburtstage
Sozialdemokratischer Verein Breslau
die Genossen des Distrikts 19, innere Stadt. Westkr.
1632 Der Distriktsführer.

Stadt-Theater.
Montag 7½ Uhr:
„Louise".
Dienstag:
Zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte erste Aufführung:
„Die Braut von Messina".
Mittwoch:
Der Ring des Nibelungen.
Vorabend:
„Das Rheingold."

Lobe-Theater.
Montag 7½ Uhr:
„Nora".
Dienstag:
Zum 50. Male:
„Ein Walzertraum".
Mittwoch 7½ Uhr:
„Die lustige Witwe".

Thalia-Theater.
Montag, Anfang 8 Uhr:
Sonder-Vorstellung für die vereinigten Handlungsgehilfen-Verbände:
„Eine lustige Doppel-Ehe".

Volksvorstellungen im Thalia-Theater.
Mittwoch:
Gruppe J 5. Vorstellung.
„Der Herr Senator".
Sonnabend:
Gruppe K 5. Vorstellung.
„Der Herr Senator".

Schauspielhaus
Montag, 8 Uhr:
Letztes Gastspiel Sacour.
„Der Zigeunerbaron".
Dienstag 8 Uhr:
Premiere:
„Die Räuber".

Victoria-Theater
Meistersänger-Quartett
Havemann's
Raubtiergruppe
und die glänz. Spezialitäten.
Anfang 7½ Uhr.
Haus zu Wochenlogen gültig.

Deutscher Kaiser
Friedrich-Wilhelmstraße 35.
Heute Montag:
Winter-Alt Tyrolens Humoristen und Sänger
Kaf. prägr. 8 Uhr. Vorzugskart. gültig

Liebichs Etablissement.
Das brillante März-Programm.
Anfang 7½ Uhr.

Die Maschinen-fabrik der Skodawerke, Aktien-Gesellschaft in Pilsen, nimmt eine größere Anzahl tüchtiger
Eisendreher
auf. Anmeldungen an die Direktion der Skodawerke A.-G. in Pilsen. 1608

Wohnungen
zu 13 und 16 Mark 1625
Michaelisstraße 90.

Wohnungen zu 13, 17 u. 20 Mk.
zu vermiet. Kreuzburgerstr. 17. 1629

Kaufe alte Möbel, Kinderwg., Federb., Hobelbänke, Werkzeuge zu hoh. Preis. Wahler, Gartenstraße 36. 1631

Schulz & Liebich
Schuhbrücke 8, vis-à-vis Gebr. Barasch empfehlen aparte Neuheiten in eleg. Herren- und Damen-Futterstoffen in Seide, Wolle, Baumwolle, Westenstoffen, Knöpfen, Sämtliche Schneiderartikel. — Militär- und Beamten-Tressen und Abzeichen. Fabrikat. v. Militär-Schulterklappen. 988

Pfänder-Auktion
den 8. April. Verlängere bis 5. April. Schwirten, Weißenburgerstr. 33. [1606

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

---

ff. Batavia-Arrak,
„ Jamaica-Rum,
„ französische und deutsche Kognaks,
„ Punsche u. Tafelliköre
empfiehlt 6223
Edwin Delahon
Breslau, Neumarkt 8.
Flaschenverkauf im Comptoir, Hof, part.

Stamm-Seidel,
Vereins-Seidel, [2224
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel,
in großer Auswahl empfiehlt
Otto Miksch,
Kupferschmiedestraße 47.

Für 1463
Zigarrenmacher!!
Alle Rohtabake
zur Zigarrenfabrikation empfehlen in größter Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerei 28.

Riesen-Lachs
Voll-Heringe
à Schock 2 Mk. — à Mandel 50 Pf.
3 Stück 10 Pf.
Schotten-Heringe
4 Stück 10 Pf.
Ernst Ogrowsky
22 Altbüßerstraße 22. [723

Phänomen-Fahrräder
1884
beste Marke, erstklassig, billige Preise.
Vertreter: **Richard Seidel, Breslau VI, Alsenstr. 20.**

---

50 Bitte Schaufenster zu beachten. 50

Zum Umzuge
empfehle mein aufs reichhaltigste assortierte Lager in
Haus- und Küchen-Geräten
als: 1543
Glas, Porzellan und Emaille-Waren, Leitern, Holzschäffern und Wannen, Spielwaren, Restaurations-Artikel
zu bekannt billigsten Preisen.
R. Kornmann
Friedrich-Wilhelmstr. 50.
Filiale: Gräbschenerstr 38.

Bitte Schaufenster zu beachten. Bitte Schaufenster zu beachten.

50 Bitte Schaufenster zu beachten. 50

---

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 Stück 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme 6222
Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Ressplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Gebrauchte Restaurationsmöbel
gut erhaltene
Pianos, Billards, Bier-Apparate 2c.
sind unter äußerst günstigen Bedingungen von angesehener Breslauer Brauerei an Restaurateure 1628
zu verkaufen oder zu vermieten.
Offerten unter Chiffre B. F. 3915 an Rudolf Mosse, Breslau.

Bekanntmachung.
Teile hierdurch mit, daß ich von Herrn Oeker Goldbach das
Porkostgeschäft mit Heringshandlung
am 1. März übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, nur gute und reelle Ware zu liefern. 1630
Achtungsvoll
Heinrich Schneider, Kurze Gasse 27.

Vorm. **Kluge** Ball- und Kaffee-Säle, jetzt Inh.: **H. Neuberger**

Morgenau

Vorm. **Kluge** Garten-Etabl. und Kegelbahn, jetzt Inh.: **H. Neuberger**

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich obiges Etablissement käuflich erworben, und am 1. April selbst übernehme. Durch Verabreichung vorzüglicher Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung werde ich die werten Gäste an mein Lokal zu fesseln suchen. Die öffentlichen Tanzvergnügen finden in bisheriger Weise statt. Den Vereinen halte ich meine Säle unter kulantesten Bedingungen zur Verfügung. Auch bringe ich meine vorzügliche Kegelbahn in empfehlende Erinnerung und ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein 1626
Hermann Neuberger, Morgenau
vorm. **Kluge.**

Möbel, Spiegel.
Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt. 93
Kein Abzahlungsgeschäft
gewähre aber gern Teilzahlung.
Preis enorm billig.

Plüschgarnitur	100 Mk.
Salontisch	18 „
Trumeau mit mod. Aufsatz	60 „
Schrank „ „	60 „
Vertiko „ „	45 „
Spiegel mit Schränkchen	35 „
Diwan in gutem Stoff	36 „
Bettstelle mit Matratze	26 „
Rohrstuhl mit hoher Lehne	4 „

Teppiche, Läufer, Uhren, Pianos, erstkl. Fabrikat
und sämtl. and. Ausstattungsstücke nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.

Rechte u. Pflichten des Mieters
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch Kommentar gegen Miethsrecht von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Miethsrecht.
Buchhandlung Volkswacht.

Oswitz „Volksgarten" (Gerichtskretscham)
Montag: Gr. Tanzvergnügen
mit Belustigung bei vollem Orchester.
Neueste Tänze. Schleifen à 30 Pf. Ernst Gottwald.

Volksvorstellung 1907/8
(Thalia-Theater).
XIV. Vorstellung.
Sonntag, den 12. April,
Nachmittag 3½ Uhr:
Agnes Bernauer
von Hebbel.
1. Rang 0.70, Parkett und Orchester 0.60, Balkon und Sperrsitz 0.50, Seiten-Balkon 0.40,
2. Rang 0.30, 3. Rang 0.20, Galerie 0.10 Mk.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Verziehst du am 1. April?
so antworte,
damit in der Zustellung der „Volkswacht" keine Unterbrechung einzutreten braucht, auf folgende beiden Fragen:

Wo hast du gewohnt?.....

.....

Wo wohnst du nach dem 1. April?

.....

Und vor allen Dingen vergesse nicht, deinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen.

.....

Schneide diesen Zettel aus und sende ihn an die Expedition der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5/6.

Befolgst du dies, so erhältst du pünktlich im April deine Zeitung in der neuen Wohnung.

Arbeiter! Parteigenossen!
kauft
Schulbücher
nur in der „Volkswacht"-Buchhandlung.

Beilage zu Nr. 77 der „Volkswacht".

Dienstag, den 31. März 1908.

Waffenstillstand.

Die Verhandlungen im Baugewerbe sind Donnerstag, wie schon kurz gemeldet, beendet worden. Bekanntlich wurden sie geführt zwischen den Vertretern des Arbeitgeberbundes und den Vertretern der Arbeiterorganisationen der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter unter unparteiischer Leitung. Die Verhandlungen bezogen sich auf den vom Arbeitgeberbund aufgestellten sogenannten „Mustertarif". Die Debatten waren mitunter ziemlich scharf, besonders über die Fragen der Akkordarbeit, die Agitation auf der Baustelle, die Vertragsbauer. Am Donnerstag Abend um 11 Uhr waren die Parteien nach mehrfachen Sonderberatungen soweit gekommen, daß sie sich über die in den Mustertarif aufzustellenden Grundbestimmungen geeinigt hatten. Dann wurde eine Redaktionskommission eingesetzt, die bis 2 Uhr Nachts an der Formulierung des Mustertarifs arbeitete, der nunmehr als zwischen den beiderseitigen Vertretern vereinbart gelten kann. Der Tarif hat in verschiedenen Punkten eine andere Fassung, als die von den Unternehmern aufgestellte, erhalten. Den Vertretern der Arbeiter gelang es, einige Bestimmungen, an denen sie Anstoß nahmen, zu beseitigen oder doch zu Gunsten der Arbeiter abzuschwächen.

Dem § 3, der im Entwurf der Unternehmer lautete:

„Ueberstunden sowie Nachtarbeit und Arbeit an gesetzlichen Feiertagen sind in besonderen Fällen auf Verlangen des Arbeitgebers zu leisten",

ist der Zusatz angefügt:

„und dürfen im wesentlichen nur [illegible] werden, wenn durch deren Unterlassung Menschenleben in Gefahr kommen, Verkehrsstörungen eintreten oder zu beseitigen sind. Ferner bei dringenden Reparatur- und Installationsarbeiten in Theatern, Fabriken und bei ähnlichen Arbeiten."

Im § 4 des Tarifs sollte der Stundenlohn festgesetzt werden, der — nach dem Entwurf — an tüchtige Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter zu zahlen ist. — Hierdurch wäre es den Unternehmern möglich gewesen, jedem Arbeiter, den sie nicht für tüchtig halten, geringere als die vertragsmäßigen Löhne zu zahlen. Dadurch würde das gleichzeitige Bestehen verschiedener Lohnklassen ermöglicht und ein Zustand geschaffen worden sein, den die Arbeiter seit Jahren bekämpfen. — Das Wort „tüchtige" ist nunmehr aus dem Tarif gestrichen. — Die Bestimmung, daß für minder leistungsfähige Arbeiter geringere Löhne vereinbart werden können, hat eine andere Fassung erhalten und lautet jetzt:

„Für Gehilfen, die infolge Alters oder Invalidität in ihrer Leistungsfähigkeit beschränkt sind, für jugendliche Arbeiter sowie für Junggesellen im ersten und zweiten Jahre nach beendigter Lehrzeit und bestandener Gesellenprüfung kann ein geringerer Lohn durch freie Vereinbarung festgesetzt werden."

§ 5 lautet:

„Akkordarbeit ist zulässig; die Akkordpreise unterliegen besonderer Vereinbarung."

§ 6 setzt die Lohnzahlungsperiode fest und sagt:

„Der Lohn wird nur für die wirklich geleistete Arbeitszeit bezahlt. Der Arbeitnehmer kann für solche Zeiten keinen Lohn fordern, in denen er durch einen in seiner Person liegenden Grund an der Arbeit verhindert worden ist, auch wenn die Versäumnis entschuldbar und nicht von erheblicher Dauer ist (§ 616 des B. G.-B.) Für diejenige Zeit, in welcher die Arbeit ruhen muß infolge Materialmangels, Witterungsverhältnisse polizeilicher Anordnung, Sistierung des Baues durch den Bauherrn, Betriebsstörung der Materialbeförderungs-Anlagen oder partieller Streiks der auf den Arbeitsstätten beschäftigten Mitarbeiter kann der Arbeitnehmer ebenfalls keinen Lohn beanspruchen. In Orten, wo Kündigungsfristen vereinbart sind, kann bei Materialmangel das Arbeitsverhältnis von den Arbeitern ohne Einhaltung der Kündigungsfristen gelöst werden, sofern der Arbeitgeber sich nicht rechtzeitig zur Zahlung des Lohnes bereit erklärt.

§ 8 handelt von der Schlichtungskommission.

In § 9 verpflichten sich die Parteien, Streiks, Bausperren und Aussperrungen, welche im Widerspruch mit dem Vertrage ausbrechen sollten, nicht zu unterstützen.

§ 10 verbot in seiner ursprünglichen Fassung „jegliche Agitation auf der Baustelle bei sofortiger Entlassung". Der § 10 ist wesentlich geändert worden. Er lautet jetzt:

„Das Zusammenarbeiten mit anders- oder nichtorganisierten Arbeitnehmern auf ein und derselben Arbeitsstelle darf nicht beanstandet werden. Die Einstellung und Entlassung von Arbeitern steht im freien Ermessen des Arbeitgebers. Jegliche Agitation während der Arbeitszeit ist verboten. Die Pausen gelten nicht als Arbeitszeit. Anders- oder nichtorganisierte Arbeiter dürfen in Pausen sowie vor und nach der Arbeitszeit nicht belästigt werden. Der Zutritt zu den Arbeitsstellen ist anderen als den dort beschäftigten Personen ohne Erlaubnis des Arbeitgebers nicht gestattet. Die Zugehörigkeit zur Organisation darf kein Grund zur Entlassung sein; ebensowenig darf der Austritt aus einer Organisation vom Arbeitgeber verlangt werden. Arbeitsordnungen dürfen den Vertragsbestimmungen nicht zuwiderlaufen."

§ 11 enthält die Bestimmung, daß der Vorstand des Arbeitgeberbundes und die Vorstände der vertragschließenden Gewerkschaften die Einzelverträge zu genehmigen haben.

Neben dem so umgestalteten „Mustertarif" sind Erläuterungen desselben vereinbart und protokollarisch festgelegt worden. Hinsichtlich der Arbeitszeit haben sich die Parteien dahin geeinigt, daß da, wo die Arbeitszeit bis 10 Stunden beträgt, zurzeit keine Verkürzung derselben eintreten soll.

Mit dem Abschluß der hier mitgeteilten Verhandlungen ist die gegenwärtige Bewegung im Baugewerbe noch keineswegs beendet. Auf Grund der allgemeinen Bestimmungen des „Mustertarifs" sind jetzt die Einzeltarife in den verschiedenen Orten oder Bezirken zu beraten. Es handelt sich dabei um Festsetzung der örtlichen Verhältnisse, besonders der Lohnsätze. Diese Beratungen finden statt am 1. April in München, am 6. April in Essen (für Rheinland-Westfalen), am 9. April in Berlin, am 13. April in Frankfurt a. M. (für Mitteldeutschland). Bis zum Abschluß dieser Verhandlungen werden natürlich keine Kampfmaßregeln unternommen.

Die Aussperrung, welche die Unternehmer für den Fall des Nichtzustandekommens der Tarife für den 1. April angedroht hatten, unterbleibt also, wenigstens vorläufig. Ob es überhaupt nicht zum Kampfe von seiten der Unternehmer kommt, läßt sich jetzt noch nicht sagen, denn wenn auch nur einer der noch zu beratenden Einzelverträge nicht zustande kommen sollte, wäre immer noch die Situation gegeben, welche die Unternehmer zur Voraussetzung der allgemeinen Aussperrung gemacht haben. — Gegenwärtig herrscht also im Baugewerbe Waffenstillstand. Ob er zu einem dauernden Frieden führt, wird sich erst nach Mitte April entscheiden können.

Deutscher Reichstag.

138. Sitzung, Sonnabend, den 28. März, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Bethmann-Hollweg.

Die dritte Beratung des Etats wird beim Etat des

Reichsamts des Innern

fortgesetzt.

Hierzu liegt ein Antrag Dr. Arendt (Rp.) vor, der die Mittel in den Etat einstellen will, um die Gehaltsunterschiede, die jetzt noch bei den Bureaubeamten des Reichsamts des Innern und der Reichsdruckerei zwischen den vor und nach dem 1. April 1897 angestellten Beamten bestehen, zu beseitigen. — Der Antrag ist von sämtlichen Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, unterschrieben.

Abg. **Singer** (Soz.): Der Antrag Arendt ist auch uns sympathisch, nur durch Zufall ist meine Unterschrift fortgeblieben.

Abg. Graf **Carmer** (kons.) spricht sich im Interesse der Geschäftsleute in den kleinen Städten gegen eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe aus.

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg**: Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe sind jetzt in den kleinen Städten anders als in den großen festgelegt worden. Man kann eben in dieser Beziehung die großen und die kleinen Städte nicht ohne weiteres über einen Kamm scheren. (Sehr richtig!) Aus ethischen Gründen müssen wir es zu erreichen suchen, daß den Angestellten ein freier Tag in der Woche gewährt wird. Eine Novelle zur Gewerbeordnung, die diese Frage neu regeln soll, ist bis jetzt noch nicht gemacht, die Antworten der einzelnen Bundesstaaten stehen noch aus. Wir wünschen, daß den Handelsangestellten eine erweiterte Sonntagsruhe gewährt wird, halten es aber nicht für richtig, hier schematisch vorzugehen und allgemeine Bestimmungen zu erlassen. Wie der Bundesrat sich entscheiden wird, kann ich noch nicht sagen. Auf alle Fälle werden aber die Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen großen und kleinen Städten genügend berücksichtigt werden müssen. (Beifall.)

Abg. **Becker-Arnsberg** (Zentr.): Das Zentrum wird jetzt sehr oft nicht mit zur Mitarbeit herangezogen. Der § 153 der Gewerbeordnung wird jetzt oft zu einem Ausnahmegesetz für die Arbeiter. Dies muß verhindert werden. Wenn man ihn nicht ganz beseitigen will, soll man ihn in gleicher Weise gegen Arbeiter und Unternehmer anwenden. Meine Freunde sind für Arbeitskammern. Die Sozialdemokraten sind für Arbeiterkammern, die Scharfmacher aber auch. Dies schon macht uns kopfscheu, den Arbeiterkammern zuzustimmen. Die Arbeiter haben kein Vertrauen zu den einseitig zusammengesetzten Berufsgenossenschaften. Man sollte deshalb bei der Reform des Gesetzes paritätisch zusammengesetzte Entschädigungsausschüsse vorsehen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Hoch** (Soz.): Der Vorredner irrt sich, wenn er meint, daß wir bezüglich der Arbeiterkammern auf demselben Standpunkt ständen wie der Zentralverband deutscher Industrieller. Der Zentralverband ist zwar gegen die Arbeitskammern, er will aber überhaupt keine gesetzliche Vertretung der Arbeiter. Auch wir wollen nicht, daß Leute eine Rente bekommen, die keinen Anspruch darauf haben. Wir wollen nur eine andere Art der Feststellung des Rentenanspruchs; wir verlangen, daß unter allen Umständen der behandelnde Arzt zu Rate gezogen wird. Wie mir der Vorsitzende des Verbandes der Seeleute mitgeteilt hat, kommt es in dem seemännischen Berufe sehr häufig vor, daß Leute aus Unkenntnis der Bestimmungen die Anmeldung ihrer Ansprüche versäumen. Jedenfalls ist das Anwachsen der Unfälle eine Tatsache, die sogar Dr. Beckscher bedauernd hat anerkennen müssen. Ganz gewiß lassen sich nicht alle Gefahren der Seefahrt beseitigen; wir haben aber Fälle, in denen schwere Mängel in Bezug auf die Maßregeln zum Schutze von Leben und Gesundheit der Seeleute festgestellt worden sind. In erschreckender Weise mehren sich die Fälle, in denen die allerschwersten Verstöße gegen die Bestimmungen zur Sicherung von Unfallgefahren vorliegen. Auf dem Dampfer „Neuenstein" wurde eine Explosion dadurch herbeigeführt, daß eine ganze Masse feuergefährlicher Gegenstände über dem Kesselraum lagerten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Bei den sportlichen Veranstaltungen werden die Unfallverhütungsvorschriften geradezu frivol mißachtet; das Vergnügen der großen Herren scheint höher zu stehen, als Leben und Gesundheit der Arbeiter. Die Regierung holt sich ihre Informationen immer von den Unternehmern; dagegen war beim Seemannsschutzkongreß vom Jahre 1906 kein Vertreter des Reichsamts des Innern anwesend obwohl alle Gäste einschließlich der Kapitäne anerkennen mußten, daß die Verhandlungen sehr sachlich geführt wurden und eine Fülle belehrenden Materials brachten. Die Regierung sollte in ihrem Lob der Berufsgenossenschaften etwas vorsichtiger sein. Unsere Pflicht ist es, die Wünsche der Arbeiter zur Sprache zu bringen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Giesberts** (Zentrum) sucht die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz gegen die Vorwürfe des Abg. Sachse zu verteidigen und wünscht, daß die Landesversicherungsanstalten die Heime, Heilstätten usw. der katholischen und evangelischen Gesellenvereine mit Darlehen unterstützen. (Bravo! im Zentrum.)

Staatssekretär **von Bethmann-Hollweg** sagt wohlwollende Prüfung der Anregungen des Vorredners zu und erklärt gegenüber dem Abg. Hoch, daß die Regierung sich nicht einseitig informiere.

Abg. Dr. **Heckscher** (freis. Vg.) wendet sich gegen Arbeiterkammern, spricht sich für paritätische Arbeitskammern aus, preist den praktischen Sinn der englischen Gewerkschaften und wirft unter Berufung auf Goethes „Faust" dem Abg. Hoch vor, daß er in unzulässiger Weise verallgemeinere.

Abg. Stadthagen (Sozialdemokrat):

Der Staatssekretär hat bei der zweiten Lesung bestritten, daß die bekannte preußische Verfügung über den Legitimationszwang der ausländischen Arbeiter keinen Verstoß gegen die Reichsgesetze enthalte. Ich stelle gegenüber diesen Ausführungen nochmals ausdrücklich fest, daß die Verfügung gegen die Handelsverträge und gegen das Reichspaßgesetz verstößt. Das Reichspaßgesetz schließt ausdrücklich für In- und Ausländer den Paßzwang aus. Es kann aber keiner Wortkünstelei gelingen, abzuleugnen, daß jene Verfügung den Paßzwang für ausländische Arbeiter einführt. Ferner beweist der Wortlaut der Verfügung, daß der Minister Preußens sich herausnimmt, Verfügungen für ganz Deutschland zu erlassen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Nun hat man gesagt, es handle sich nicht um eine Abgabe, sondern die 2 Mark pro Kopf stellten die Kosten für die Ausfertigung des Ausweispapieres dar. Das Stückchen Papier mag vielleicht einen halben Pfennig Wert haben; den

Kunst, Wissenschaft und Technik.

50,000 Mark für deutsche Flugmaschinen. Die deutsche Flugmaschinentechnik wird jetzt aus ihrem tiefen Dornröschenschlaf gerüttelt, in den sie seit dem Todessturz Otto Lilienthals gesunken war. Andere Länder, vor allem Frankreich, England und Amerika, haben, so schreibt das „Berliner Tageblatt", in der Aviatik Deutschland längst überholt. Die in Frankreich für Flugmaschinen ausgesetzten Preise haben eine Höhe von nahezu einer Million Franks erreicht, und erst kürzlich stellte der Pariser Großindustrielle Michelin zwei Riesenpreise für neue Rekordflüge französischer Aeroplane zur Verfügung: 150.000 Franks für einen Flugmaschinenversuch von Paris nach dem Gipfel des Puy de Dome (350 Kilometer), und eine gleiche, auf zehn Jahre verteilte Summe für andere Rekordflüge. Jetzt hat sich auch ein deutscher Industrieller bereit gefunden, einen größeren Preis für einen Wettbewerb deutscher Flugmaschinen auszusetzen. Dem Motorluftschiffahrtsverein Berlin hat der Fabrikant Karl Lanz-Mannheim einen Preis von 40.000 Mark gestiftet, der im Wettbewerb zwischen Flugmaschinen, die schwerer als die Luft sind, als Lanz-Preis der Lüfte auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin errungen werden soll. Zur Konkurrenz dürfen nur deutsche Flugmaschinen zugelassen werden, die von deutschen Erfindern konstruiert, in Deutschland erbaut und von aus Deutschland stammenden Motoren getrieben werden. Des weiteren hat Lanz dem Berliner Motorluftschiffahrtsverein 10 000 Mark zur Verfügung gestellt zur Unterstützung deutscher Ingenieure und Erfinder von Flugmaschinen, deren Apparate schwerer als die Luft sind.

Die deutschen Automobilfabrikanten, die bisher den Bau besonders leichter Luftschiff- und Flugmaschinenmotoren gescheut haben, werden jetzt wohl ihre Zurückhaltung aufgeben. Umsomehr als eine ganze Reihe deutscher Luftschiffahrtsvereine sich auch dem Bau eigener Flugmaschinen widmet, so unter anderem auch der neugegründete Schlesische Verein für Luftschiffahrt.

Aus aller Welt.

Die freigesprochene Kindesmörderin. Als die kürzlich vom Schwurgericht in Frankfurt a. M. wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochene Kindesmörderin, verehelichte Schlosser Werner nach Schluß der Verhandlung das Gerichtsgebäude verließ — wir berichteten über das Urteil —, wurde sie von einer Anzahl Personen, die dem Termin beigewohnt hatten, auf der Straße mit Totschlagen bedroht. Frau W. mußte daher schleunigst in eine Droschke flüchten und nach ihrer Wohnung fahren, wo ihrer eine neue Ueberraschung wartete. Der Hausbesitzer hatte ihr sofort die Wohnung gekündigt mit dem Bemerken, daß er eine Mörderin in seinem Hause nicht dulde. — Ein echter Hauspatron!

Fingierte Postanweisungen. In Bodenbach wurde Freitag der Postaspirant Valenta verhaftet. Valenta hatte durch fingierte Postanweisungen mit der gefälschten Unterschrift der königlich sächsischen Forstverwaltung in Oelsnitz dem österreichischen Postfiskus große Beträge entlockt. Als Mitschuldige wurden ein Postaspirant Riha und ein Buchdrucker namens Hegenbarth in Wien verhaftet.

Ein deutscher Major a. D. als Mörder? Eine geheimnisvolle Angelegenheit beschäftigt die Staatsanwaltschaft in Basel. In einem dortigen Hotel ist eine Dame tot aufgefunden worden, deren Leiche tötliche Stichwunden in Hals und Brust aufwies. Ihr Gatte, ein deutscher Generalmajor a. D., dessen Name die Polizei verschweigt, (warum?) behauptet, daß Selbstmord (?) vorliege. Er wurde aber sistiert. Das Ehepaar befand sich auf der Rückreise von Mentone nach Preußen.

Der Richter der beim Worte genommen wurde. Die Richter benutzen ihre privilegierte Stellung nur zu oft dazu, um die vor ihre Schranken Zitierten mit unangebrachten Mahnungen, weisen Lehren und ähnlichem zu behelligen. Meistens muß der ihnen Ausgelieferte schweigend solche Ungehörigkeiten, die von Unwissenheit und Klassenvorurteilen diktiert werden, über sich ergehen lassen. In Ungarn hat man jetzt einmal einen Richter beim Wort genommen und durch Tatsachen (hoffentlich gründlich) belehrt. Die „Frankfurter Zeitung" berichtet darüber: Vor dem Budapester Gerichtshof fand vor einigen Tagen die Verhandlung gegen einen wegen Aufreizung zum Klassenhaß angeklagten „sozialistischen Agitator" statt. Präsident Sarkany redete dem Verbrecher ins Gewissen, den Haß gegen die heutige Gesellschaftsordnung aufzugeben, denn die Gesellschaft sei besser als ihr Ruf. In Ungarn könne jeder brave Arbeiter, wenn er nur wolle, täglich unbedingt fünf Kronen verdienen..... Am nächsten Tage erschien im Inseratenteil zweier Budapester Blätter folgender Aufruf:

„Arbeiter!

Wer täglich fünf Kronen verdienen will, melde sich: VIII. Bezirk, Bakoßgasse Nr....."

Hier folgte genaue Wohnungsadresse des Gerichtspräsidenten Sarkany. Seither ist es um die Ruhe des Herrn Sarkany geschehen. Von früh bis Abend melden sich Hunderte und Hunderte von Arbeitern in seiner Wohnung und suchen um Arbeit an. Vor dem Hause des Gerichtspräsidenten herrscht zu manchen Stunden des Tages ein lebensgefährliches Gedränge der Arbeitsuchenden, so daß selbst die Polizei intervenieren mußte. Nun hat man die erwähnten beiden Zeitungen ersucht, die gefährliche Anzeige nicht mehr zu publizieren, und die übrigen Zeitungen, über die Sache zu schweigen. Man hofft damit die gestörte soziale Ordnung wieder ins richtige Geleise zu bringen.

Zwei Soldaten verschüttet. Ein großes Unglück ereignete sich, der „B. Z. a. M." zufolge, Sonnabend auf dem Pionierübungsplatz in der Hasenheide. Zwei Pioniere wurden bei dem Bau einer Grube verschüttet, und beide sind tot. Die Versuchskompagnie, die aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften aller preußischen Pionierbataillone zusammengestellt ist, war mit dem Abbau eines Schachtes beschäftigt, als plötzlich das Erdreich nachgab und den Unteroffizier Eschenbrenner vom 21. Bataillon und den Pionier Schendel vom 19. Bataillon verschüttete. Die Verunglückten lagen unter drei Meter hohen Erdmassen. Die Kompagnie traf sofort alle Rettungsmaßregeln und leistete, was sie nur konnte. Leider aber blieben ihre Bemühungen ohne Erfolg. Die beiden Verunglückten konnten nach Beseitigung der Erdmassen nur noch als Leichen aus dem Schacht heraufgeholt werden.

Vendetta in einem römischen Krankenhaus. In dem großen römischen Hospital San Spirito beim Vatikan trug sich ein Vorfall zu, der in zweifacher Hinsicht besonders charakteristisch ist: einmal für die mangelhafte Aufsicht der großen römischen Spitäler, dann für die moralische Verwahrlosung der niederen Bevölkerung in der Residenz der Kirche und unter den Augen der Päpste. Es ging auf Mitternacht, als in der Portierloge des Krankenhauses ein junger Mensch erschien, der ohne weiteres ins Innere des Gebäudes eindrang. Auf die Bemerkung des Portiers, um diese Zeit sei das Betreten des Krankenhauses verboten, wies der junge Mann auf ein langes Dolchmesser mit den Worten: „Wenn Du nicht gleich weggehst, mache ich Dich kalt!" Natürlich beeilte sich der wackere Pförtner, den nächtlichen Besucher passieren zu lassen, der augenblicklich nach dem Sankt Camillus-Saale ging und dort klopfte. Ein Krankenwärter erschien, doch auch ihm erging es, wie den Pförtnern; das gezückte lange Messer und die Drohung des Eindringlings nahmen auch ihm alle Lust zum Protest. Nun war der Fremde im Spital; er schritt langsam alle Betten ab, betrachtete sich — immer das Dolchmesser in der Hand! — Mann für Mann, die vor Todesangst zitternden Kranken und tat dasselbe im anstoßenden Saale. Erst nachdem er sich überzeugt, daß der, den er suchte, nicht im Spital war, bequemte er sich zum Abzug, den er auch unangefochten bewerkstelligt hätte, wäre

Arbeiter zwingt man, an einen Menschenhändler oder an eine Menschenhändlergesellschaft 2 Mark zu zahlen. Hier wird eine Gebühr in flagrantem Gegensatz zum Wortlaut der Handelsverträge erhoben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch seitens Oesterreich ist diese Ansicht geltend gemacht. Der Staatssekretär hat auch nicht widerlegen können, daß die Einschaltung des Landrats als erkennende Instanz für diese ausländischen Arbeiter im Widerspruch zu den Bestimmungen der Handelsverträge für die Ausländer einen anderen Rechtsweg schafft, als für die Inländer. Der Staatssekretär sagt freilich, das geschehe der Beschleunigung halber. Dann mag er doch für Beschleunigung des langsamen Rechtsweges sorgen. Formell liegt die Sache so, daß der Bundesrat wegen der Verfügung, die die Verfügung gegen Reichsgesetze enthält, auf Grund des Artikels 19 der Verfassung gegen Preußen zur Exekution schreiten müßte. Da es aber eine sonderbare Zumutung sein würde, vom preußischen Kaiser Exekution gegen Preußen zu verlangen, (Heiterk.) so ergibt sich, daß diese Exekutionsbestimmung nur auf dem Papier steht, daß Preußen eben der souveräne Staat in Deutschland ist. Das beweist ja auch die Ueberschrift der Verfügung. Wir wenden uns gegen diese Verfügung, weil durch sie ausländische Arbeiter zu Lohndrückern und Streikbrechern gegenüber den deutschen Arbeitern gemacht werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Verfügung ist ein Vorstoß gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter und ein würdiges Gegenstück zu dem Sprachenparagraphen des Vereinsgesetzes, der die ausländischen Arbeiter den Unternehmern als geflügelte Streikbrecher überliefern soll. Geradezu schmachvoll sind die Verträge, die die deutsche Feldarbeiterzentrale für diese ausländischen Arbeiter ausarbeitet. In geradezu raffinierter Weise werden die ausländischen Arbeiter darüber im Unklaren gelassen, welche große Nachteile der Vertrag für sie bedeutet. In den Verträgen werden Lohnbezüge festgesetzt, die den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zuwiderlaufen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich möchte bei der Gelegenheit den Staatssekretär bitten, sich einmal um die elenden Wohnungen der Landarbeiter zu bekümmern, die schlimmer sind als Schweineställe. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Und dann kommen noch die Gutsbesitzer und klagen über den Vertragsbruch der Arbeiter. Aber der Kontraktbruch der Unternehmer wird in jenen Verträgen geradezu prämiiert (Hört, hört! b. d. Soz.), da die Unternehmer die einbehaltenen Beträge erhalten. Die Folge der Verfügung wird sein, daß die elende Lebenshaltung der Arbeiter in Deutschland noch tiefer herabgedrückt wird. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Möge der Staatssekretär die preußische Regierung anhalten, die Reichsgesetze zu achten, die doch auch für sie bestimmt sind, und keinen internationalen Vertragsbruch treiben. (Bravo! b. d. Soz.)

Die Resolution Dr. Arendt wir darauf angenommen. Beim Titel Normal-Eichungsamt fragt Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.) an, was nach Aufhebung der Gemeinde-Eichämter aus den dort angestellten Beamten werden soll.

Geheimrat Jonequieres stellt in Aussicht, daß für die Beamten der städtischen Eichämter für den Fall ihrer Aufhebung Fürsorge getroffen werden soll. Beim Kapitel Reichsgesundheitsamt droht Abg. Dr. Roesicke (kons.) versteckt mit einer deutschen Neuauflage der französischen Winzer-Rebellen, wenn das neue Wein-Gesetz nicht endlich kommen werde.

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg erklärt, daß der Entwurf bald verpubliziert werden soll.

Abg. Severing (Soz.): Abg. Heckscher hat sich über die englische Gewerkschafts-Bewegung verbreitet. (Vizepräsident Dr. Paasche: Wir sind jetzt beim Reichsgesundheitsamt). Sie werden gleich den Zusammenhang erkennen. (Heiterkeit.) Die englische Gewerkschaftsbewegung ist von der deutschen übertroffen und an der Spitze der internationalen Gewerkschaftsbewegung steht heute Deutschland, nicht England. Etwas unterscheidet die englische Gewerkschaftsbewegung von der deutschen und darin ist sie sehr gesund. (Heiterkeit.) Sie ist von der englischen Regierung anerkannt. Der Reichskanzler, groß im Versprechen, hatte einer Deputation des christlich-nationalen Arbeiterkongresses erklärt, seine Aufmerksamkeit auf die Zustände in den Hütten- und Walzwerken richten zu wollen, besonders auf die dortigen Gesundheitsverhältnisse.

Der preußische Handelsminister hat auch einige Hüttenwerke besucht; er war aber angemeldet und es sind ihm Potemkinsche Dörfer vorgeschwindelt worden. (Vizepräsident Dr. Paasche: Das gehört nicht zum Reichsgesundheitsamt!) Die Reichsregierung trägt daran Schuld, daß die Regelung der Untersuchung dieser Verhältnisse dem preußischen Handelsministerium übertragen worden ist. — Die Arbeitsverhältnisse in den Schleifereien müßten reichsgesetzlich und nicht durch Landesverordnungen geregelt werden, denn sonst werden die Betriebe je nach der sozialpolitischen Stellung der betreffenden Regierung ungleichmäßig behandelt. Ist doch zum Beispiel Hessen weit mehr sozialpolitisch fortgeschritten als Preußen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Zubeil (Soz.): Eine Bundesrats-Verordnung hat den Arbeitgebern zur Pflicht gemacht, den Arbeitern das Merkblatt gegen die Bleiweißgefahr einzuhändigen. Die Verordnung ist aber auf dem Papier stehen geblieben und eine Reihe Unternehmerorganisationen forderten offen zur Umgehung der Verordnung auf. (Hört, hört! bei den Soz.) Selbst die Vorstände von Staatswerkstätten haben auf die Verordnung gepfiffen. (Hört, hört! bei den Soz.) Man sollte nach holländischem Muster schlankweg das Bleiweiß verbieten, weil das giftfreie Zinkweiß ein vollwertiger Ersatz ist. Erfolgt das Verbot nicht, so wird sich bei den Arbeitern die Ueberzeugung festsetzen, daß es der Reichsregierung gleichgiltig ist, ob Hunderte von Arbeitern dem Tode oder bleibendem Siechtum ausgeliefert werden. (Beifall bei den Soz.)

Ministerialdirektor Caspar wendet sich gegen ein völliges Verbot des Bleiweißes und behauptet, die Bundesratsverordnung gegen die Bleiweißgefahr habe sich durchaus bewährt.

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.): Der Herr Regierungsvertreter unterschätzt die Gefahr der Bleiweißvergiftung. Eine Reihe Zuschriften aus meinem Wahlkreise klagen über ungenügende Aufsicht der Gewerbeinspektoren in dieser Beziehung. Von einem Rückgang der Erkrankungen infolge von Bleiweißvergiftungen kann keine Rede sein. Ein Verbot der Bleiweißverwendung ist sehr wohl durchführbar. — Das jetzige Weingesetz, das Sarkortusgesetz (Heiterkeit.) reicht nicht aus. Die Weinfälschung müßte genau so verfolgt werden wie die Milchfälschung. (Bravo! bei den Soz.)

Beim Kapital Reichsversicherungsamt verteidigt Abgeordneter von Saldern (kons.) die Berufsgenossenschaften gegen die von verschiedenen Seiten gegen sie erhobenen Vorwürfe.

Abg. Erzberger (Zentr.) verlangt eine Denkschrift über die Ausleihung von Kapitalien der Versicherungsanstalten. Man sollte noch mehr als bisher durch diese Kapitalien die Handwerker-Genossenschaften unterstützen. In den Heilstätten ist zu wenig Seelsorge. Auch sollte mehr Krankenpflegepersonal ausgebildet werden. (Bravo!)

Vizepräsident Kaempf teilt dem Hause das Ableben des regierenden Bürgermeisters von Hamburg Dr. Mönckeberg mit. (Die Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen.)

Abg. Everling (Natl.) beschäftigt sich ebenfalls mit der Seelsorge in den Heilstätten, und verbittet sich Zwischenrufe des Abgeordneten Erzberger (Bravo! bei den Natl.)

Abg. Cuno (Freis. Vpt.) will keine konfessionellen Streitigkeiten und keine zu große Spezialisierung der Berufsgenossenschaften, und wünscht die Gleichstellung gewisser Gewerbekrankheiten mit entschädigungspflichtigen Unfällen.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte, in der sich namentlich die Abgeordneten Everling, Erzberger und Mugdan über die konfessionellen Verhältnisse des weiblichen Personals in Heilstätten unterhalten, wird der Rest des Etats des Reichsamts des Innern bewilligt, worauf das Haus die Weiterberatung der dritten Etatlesung am Montag 11 Uhr vertagt.

Schluß 7¼ Uhr.

Arbeiterbewegung.

Unternehmer-Machtkitzel. Die Krupp'sche Germaniawerft in Kiel sperrte Sonnabend 2000 Arbeiter sämtlicher Kategorien aus. Die übrigen Kieler Schiffswerften werden am Abend 60, die Metallindustriellen 30 Prozent aussperren. Die Howaldtwerke, deren Streik als Vorwand für die Aussperrung dient, beschlossen, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.

Am Sonnabend Nachmittag fand mit dem Vorstand der Gruppe deutscher Seeschiffswerften, Vorsitzender Blohm, eine Besprechung statt, an der die Arbeitervertreter Schulz und Gotthusen teilnahmen. Obwohl nun am Freitag die Arbeiter der Howaldtwerke in Kiel bei Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen, so erklärten die Werftbesitzer, es müsse bei der Aussperrung von 30 Proz. bleiben, weil die Arbeit bei Howaldt nicht am 21. März aufgenommen wurde. Von der Strafaussperrung werden in Kiel, Flensburg, Lübeck, Hamburg, Bremen, Vegesack, Bremerhaven, Stettin, Rostock, Tönning etwa **12.000 Arbeiter** betroffen. In Hamburg wurden am Sonnabend 2000 ausgesperrt.

Auf der Zeche Deutschland bei Haßlinghausen trat die Nachmittagsschicht in den Ausstand, weil die Verwaltung der Zeche die Wiedereinstellung eines entlassenen Arbeiters verweigert hatte.

Der sechste Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands wird für Montag, den 22. Juni und folgende Tage nach Hamburg einberufen.

Die ausständigen Maschinisten der Alsterdampfer haben nach einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht zu Hamburg die Arbeit zu einem neuen, von der Direktion vorgeschlagenen Tarif wieder aufgenommen.

Beendeter Kampf. In den unter Leitung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts zu Saarbrücken stattgehabten Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Gipsergewerbes im Saargebiet wurde eine Einigung erzielt. Die Aussperrung von etwa 600 Gehilfen ist damit beendet. Die Einigung geht dahin, daß im Jahre 1908 zu den bisherigen Lohn- und Akkordsätzen weiter gearbeitet wird.

Ueber die Streik- und Lohnbewegungen im Bäckergewerbe hat der Verband der Bäcker ein besonderes Jahrbuch veröffentlicht. Nach den gemachten Beobachtungen sind im vergangenen Jahre wiederum zahlreiche ältere Bäckergesellen in andere Berufszweige übergetreten. Infolge der dadurch herbeigeführten Verringerung der Arbeitslosigkeit konnten die Lohnbewegungen leichter durchgeführt werden. Insgesamt wurden in 57 Einzelfällen Lohnbewegungen und Streiks durchgeführt. Diese Bewegungen erstreckten sich über 2[illegible]2 Orte, 8485 Betriebe und über 12,753 Gehilfen. Ohne Arbeitseinstellung wurden 42 Bewegungen in 148 Orten und 5775 Betrieben beendet; an diesen friedlichen Lohnbewegungen waren 8530 Gehilfen beteiligt. Die Zahl der Angriffsstreiks betrug 9, sie erstreckten sich auf 4124 Personen, Abwehrstreiks wurden 6 gezählt, an ihnen waren 99 Personen beteiligt. Von den gesamten 15 Streiks wurden fünf mit vollem Erfolg beendet, 5 waren teilweise erfolgreich und 5 mußten ohne Erfolg beendet werden. Der Erfolg in sämtlichen friedlichen Bewegungen und Streiks war: für 7605 Gehilfen eine Arbeitszeitverkürzung von 33,799 Stunden pro Woche oder pro Person annähernd 4½ Stunden, für 9722 Gehilfen eine Lohnerhöhung von 18,394 Mark oder pro Person und Woche 1,87 Mark. Einen Lohnaufschlag für Ueberstunden erhielten 8535 Gehilfen, einen Lohnaufschlag für Sonntagsarbeit 373 Gehilfen, die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges wurde für 2714 Gehilfen erreicht. Tarifverträge im Bäcker-Gewerbe wurden im Vorjahre 33 abgeschlossen, 29 nach friedlichen Lohnbewegungen, 4 nach Ausständen. Durch diese Verträge wurde für 5951 Gehilfen eine tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse erreicht. — Ein schöner Erfolg der Organisation!

Die Differenzen im Pariser Baugewerbe. Die Unternehmer verfolgen seit einigen Tagen eine andere Taktik. Während sie die in der ihnen ergebenen Presse noch vor einigen Tagen mit großem Pathos mit der allgemeinen Aussperrung drohten, zeigen sie sich jetzt etwas konzilianter. Herr Billemin, der Führer der Bauunternehmer, läßt erklären, daß sie, die Unternehmer, zu größtem Entgegenkommen bereit seien. Wahrscheinlich ist diese veränderte Taktik auf das entschiedene Auftreten der Arbeiter zurückzuführen. Diese hingegen sind sehr kampfesmutig und schließen sich, das ist das Erfreulichste dabei in der Föderation des Baugewerbes immer enger zusammen. Die Stukkateure, die Steinmetzen, die Marmorarbeiter, kurz alle Kategorien der Bauhandwerker und deren Hilfsarbeiter haben sich mit den Maurern solidarisch erklärt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. März.

Geschichtskalender.

31. März.

1727	Isaac Newton, der Bahnbrecher der physischen Astronomie in London †.
1809	Nikolaj Wassiljewitsch Gogol, russischer Schriftsteller in Sorotschinzy im Gouvernement Poltawa †.
1811	Robert Wilhelm Bunsen, berühmter Chemiker in Göttingen *.
1881	Das Sozialistengesetz zum ersten Mal verlängert.
1885	Franz Abt, bekannter Liederkomponist in Wiesbaden †.

Hinter Zuchthausmauern.

Ein Strafprozeß hinter Zuchthausmauern, wie er am Donnerstag und Freitag in Rawitsch geführt wurde, ist gewiß ein seltenes Ereignis. Wir haben deshalb die Gelegenheit benutzt, um Studien an einem Orte zu sammeln, an den nach der Meinung diverser „Patrioten" alle Staatsverbrecher und Streikterroristen hingehören.

Das halb polnische Städtchen Rawitsch mag etwa 8000 Einwohner zählen. Die Straßen sind eng und unsauber, das Pflaster fast überall schlecht. Auf dem Markt aber herrscht reges Leben und Treiben. Rawitsch ist ein Zentralpunkt des Schweinehandels und überall begegnet man kleinen Landwirten, die ein Spanferkel erworben haben und es liebevoll im Arm, wie eine Mutter ihr Kind, nach ihrem Wagen befördern.

Das Zuchthaus liegt dem kleinen Bahnhof entgegengesetzt und die traurige Bestimmung, der die Gebäude dienen, ist nicht, wie bei neuen Strafanstalten, schon von weitem erkennbar. Ein Friedhofseingang taucht auf der rechten Straßenseite auf. Schön geformte Pfeiler halten das eiserne Tor. Dahinter steht eine Kirche. Erst bei näherem Zusehen gewahren wir, daß das Tor nicht, wie andere Friedhofstore, von einem Kreuz gekrönt ist, sondern einen schwarzen Adler trägt. Ein Friedhofstor, hinter dem Menschen bei lebendigem Leibe begraben sind, die der Mangel an Erziehung, erbliche Anlage, widrige Lebensumstände auf die Bahn des Verbrechens drängte.

Auf unser Geläut erscheint ein Schließer. Ueber den Zweck unseres Kommens unterrichtet, bemerkt er: Um 9 Uhr, meine Herren, werde ich Sie hereinlassen, vorher hat niemand Zutritt. Wir ziehen die Uhr; es fehlen noch acht Minuten; also noch kurze Zeit Geduld. Mit dem Schlage Neun wird uns das Tor geöffnet, das schon so mancher arme Sünder, darunter auch der

---

nicht in diesem Augenblicke ein beherzter Polizeigefreiter, Jan-zarella mit Namen, hinzugekommen, der sich, während alles sich verkroch hatte, mit Blitzesgeschwindigkeit auf den Mordgesellen warf und ihn so heftig an sich preßte, daß er seine Arme mit dem Dolche nicht zu rühren vermochte. Jetzt kamen auch Portier und Krankenwärter herbei, und es gelang, den Rasenden unschädlich zu machen. Erst nachdem er an Armen und Beinen gefesselt, gab er zu, er sei in das Spital eingedrungen, um sich an einem jungen Menschen, mit dem er Streit hatte, und den er im Spital vermutete, zu rächen. . . .! Ein Glück, daß der Gesuchte nicht im Spital war, sonst wäre eine jener Tragödien, wie sie leider in Rom so zahlreich sind, unvermeidlich gewesen.

Panik auf See. Auf dem Flusse Humber stießen in der Nacht auf den 28. d. M. der Passagierdampfer „Leicester" und der norwegische Kohlendampfer „Skien" zusammen. Der „Leicester" war mit 400 Auswanderern auf der Fahrt von Grimsby nach Hamburg darunter viele Frauen und Kinder. Auf dem „Leicester" brach infolge der Kollision eine furchtbare Panik unter den Passagieren aus. Die Offiziere mußten Gewalt anwenden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Auswanderer davon abzuhalten, ins Meer zu springen oder die Boote flott zu machen.

Das Auto im Hotel. In das Hotel Hirsch zu Limbach fuhr ein Automobilomnibus der Linie Mittweida-Limbach mit voller Wucht hinein. Ein 12jähriges Schulmädchen Reichelt wurde hierbei an die Wand gequetscht und starb. Darauf riß das Automobil ein tiefes Loch in die Wand, wobei ein Hotelgast am Kopfe verwundet wurde. Der Chauffeur hatte kurz vorher dem Unglück die Führung des Automobils an den Kondukteur gegeben, weil er plötzlich krank geworden war.

Erdbeben in Mexiko. In Mexiko, das schon wiederholt von schweren Erdbebenkatastrophen heimgesucht wurde, ist die Stadt Chilapa durch ein gewaltiges Erdbeben zerstört und in Brand gesetzt worden. Ein Telegramm aus Mexiko meldet folgendes: Die Stadt Chilapa im Staate Guerrero ist durch das aus in Mexiko aufgetretene Erdbeben in Trümmer gelegt worden und in Brand geraten. Der Einwohner hat sich eine Panik bemächtigt. Die Verluste an Menschenleben sind noch nicht bekannt. Das Erdbeben wurde auch in Guanajato und Rincon verspürt, wo einige Häuser einstürzten. Chilapa ist eine kleine Stadt in Südamerika und liegt an den Westabhängen des mexikanischen Randgebirges.

Das Erdbeben in Mexiko wurde auch von der Station für Erdbebenforschung in Kriesern als Fernbeben registriert.

Ein Kampf mit der Riesenschlange. Aus New-York wird telegraphiert: Ein aufregender Kampf mit einer Riesenschlange fand im Zoologischen Garten in Bronx-Park statt, der einem der Wärter das Leben kostete. Der Mann war in den Käfig der Boa constrictor gegangen, um sie zu füttern. Die Schlange schien zu schlafen; doch als der Wärter sich umdrehte, fühlte er zu seinem Entsetzen, wie das Tier sich um seine Beine wickelte. Seine Bemühungen, sich zu befreien, waren vergeblich. Auf seine Hilferufe eilten andere Wärter zu Stelle. Fünfzehn Mann rangen schließlich mit der Schlange, einer der größten im Zoologischen Garten. Immer fester wickelte sie sich um den Unglücklichen, so daß er schon rettungslos verloren schien. Endlich gelang es aber doch noch, ihn in gänzlich erschöpftem Zustande zu befreien. Später erlag der Wärter den Verletzungen.

Wer ist der Mörder? Bei dem angeblichen Selbstmorde der Frau des Generalmajors z. D. Barnowski erscheint es merkwürdig, daß Barnowski von der Ausführung des Selbstmordes seiner Frau nichts gemerkt hat, obwohl er sich in ein und demselben Zimmer mit ihr befand. Sehr lange wurde nach dem Messer gesucht, mit dem sich Frau von Barnowski die tötlichen Wunden beigebracht haben soll. Endlich wurde es unter der Leiche gefunden. Wie es dort hingekommen ist, darüber vermag Generalmajor Barnowski nichts anzugeben.

Der Storch auf Reisen. Die Vogelwarte Rossitten hat die Versuche zur genauen wissenschaftlichen Beobachtung des Vogelzuges im großen Stile aufgenommen. Außer den Zeichnungen von Krähen, Möven sind im Jahre 1907 mehr als 1000 Störche gezeichnet worden. Da diese Tiere meist im Sudan ihre Winterquartiere beziehen, so hatte die Vogelwarte Rossitten sich Mühe gegeben, die Aufmerksamkeit aller Jäger in Afrika durch Mitteilungen zu erregen, die an die Zeitungen in Algerien, Tunesien und Aegypten gerichtet waren. Es ist auch der Erfolg nicht ausgeblieben. Die erste Nachricht über das Erlegen einer von der Vogelwarte Rossitten gezeichneten Möve kam von dem bekannten Naturaliengeschäft von Blanc in Tunis. Die Möve war auf dem Bahira, dem Binnensee von Tunis, geschossen worden. Dann kam eine weitere ganz überraschende Nachricht. Ein Rossittener Storch ist in Südafrika erlegt worden. Daß unsere nordischen Brutvögel sogar den Aequator überschreiten, war bisher noch nicht bekannt. Noch ist die Nummer des Storches, der Ring, mit dem er gezeichnet war, nicht eingegangen, erst dann läßt sich Genaueres mitteilen. Bei uns dürfen Störche nicht geschossen werden. Aber da die den Rossittener Störchen angelegten Aluminiumringe sehr breit sind, so machen sie mit ihrem Silberglanz sich schon weithin bemerkbar.

Angenehme Leser. Wie der „St. Petersburger Herold" aus Charkow berichtet, wurde auf der letzten Generalversammlung der dortigen Bibliotheksgesellschaft festgestellt, daß im vergangenen Jahre 1794 Bücher im Werte von 1195 Rubel von den Lesern gestohlen worden sind. Das ist ungefähr der fünfte Teil der ganzen Bibliothek. Die Diebstähle waren auf sehr mannigfache Weise verübt. Häufig waren wertlose Bücher an Stelle wertvoller zurückgegeben; Bilder, Gravüren, ganze Artikel waren ausgeschnitten. Manche Diebe gaben dem Schweizer als Pfand oder Kontrollmarke ihre abgetragenen Mützen und gingen mit den der Bibliothek entnommenen Büchern fort, ohne ihre Mützen beim Schweizer abzuholen; sie hatten eine zweite Mütze in der Tasche. Oft waren die Bücher sauber aus dem Einband herausgeschnitten und ein altes Schulbuch der Geometrie oder Geographie sorgfältig eingeklebt.

Der Affe im Gerichtssaal. Ueber einen seltsamen Besuch im Gerichtssaal schreibt ein aus Reichenbach in Sachsen gebürtiger, jetzt in Windhuk wohnhafter Leser des „Vogtl. Anz.": Im Sitzungszimmer des hiesigen Bezirksgerichts war man soeben in die Verhandlung über einen besonders ernsten Fall eingetreten, als in der nach dem Balkon führenden offenstehenden Tür ein großer Affe, ein Pavian, erschien und ins Sitzungszimmer eintrat. Er sprang ohne weiteres über den Richtertisch und warf dabei Tintenfaß, Schreibutensilien, Akten und Gesetzbücher zu Boden. Jedenfalls muß er aber dann das Verantwortliche seines Tuns erkannt haben, denn mit einem kühnen Satze schwang er sich auf die Anklagebank; ein Tintenfaß, das er zu sich genommen hatte, bezeichnete seinen Weg. Den Rest des Inhalts goß er ohne weiteres dem Angeklagten ins Gesicht. Natürlich war an eine Fortsetzung der Verhandlung so bald nicht zu denken; durch einige Eingeborene wurde aber schließlich der kecke Affe nicht ohne Mühe entfernt. Wie sich später herausstellte, war der Pavian seinem Eigentümer, einem Rechtsanwalt entlaufen und hatte sich schon einige Tage im Gouvernementsgarten gütlich getan. Ob er seinen Eigentümer vertreten wollte?

Kleine Chronik. Während der Flugversuche auf dem Manöverfelde Issy-Moulineaux erlitt der bekannte Luftschiffer Farman Freitag mit seinem Flugschiff einen Unfall, bei dem der Apparat stark beschädigt und Farman selbst 15 Meter weit fortgeschleudert wurde. Er erlitt jedoch nur unbedeutende Verletzungen. — Sonnabend Nacht ist die landwirtschaftliche Maschinenfabrik Franz Schotte in Berlingerode niedergebrannt. — Strolche versuchten bei Flensburg den Nachzug Niebüll-Tagebüll zur Entgleisung zu bringen, indem sie eine Schwelle auf das Gleis legten. Die Schwelle wurde vom Zug 20 Meter fortgeschleift. Ein Unfall ereignete sich nicht. — In Tuntenhausen hat der als gewalttätig bekannte Tagelöhner Hübner nach einem Ehescheidungstermin seine Frau, die Mutter von vier Kindern, vor dem Gerichtsgebäude meuchlings niedergestochen. Die Frau wurde blutüberströmt und sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Hauptmann von Köpenick, mit den fürchterlichsten Erwartungen im Herzen passiert hat. An der Zuchthauskirche vorbei führt uns der Weg durch ein zweites Tor von Eisen. Wir gelangen in einen großen Hof. Rechts wie links und im Hintergrunde erheben sich hohe Gebäude, deren Fenster von normaler Größe, aber mit starken Eisengittern bewahrt sind. In diesen Gebäuden sind die verschiedenen Arbeitssäle untergebracht. Wir sehen die ersten Sträflinge, in einer braunen Jacke von eigenartigem Schnitt und einer Hose von unbeschreiblicher Farbe. Etwa zwölf Mann marschieren im Gänsemarsch hinter einander. Jeder trägt einen blank geputzten Zinneimer, vielleicht holen sie Wasser zu Küchenzwecken. Der ganze Aufzug wirkt grotesk. Diese Gestalten, diese Kleidung, und, mit welcher Menschenverachtung sie uns anblicken. Wir treten rechts durch eine Tür in das Gebäude, in dem die ankommenden Sträflinge in Empfang genommen werden. Der Weg führt uns durch einen langen Korridor. Wir lesen die Aufschriften an den Türen. Hier ist das Zimmer des evangelischen Geistlichen und dort das des katholischen. Dahinter folgt eine Tür mit schweren Eisen-Verschlägen. Hier ist die Zuchthauskasse untergebracht. Der Weg führt uns eine schmale eiserne Treppe hinauf, in den ersten Stock, wo sich die Schneider-Betriebswerkstätte befindet. Es ist ein langgestreckter Saal von 234 Quadratmetern Grundfläche. Hier hat sich die Bluttat ereignet, wegen der heute das Gericht hier tagt.

Die Einrichtung der Werkstelle ist für die Dauer der Gerichtssitzung entfernt worden. Aber sonst ist der Saal als Werkstelle nicht übel. In ganz Breslau verfügt kaum ein Schneider über einen so prächtigen Arbeitsplatz, wie sich solche hier in langen Reihen bei einander befinden. Der Raum ist blendend weiß getüncht, an beiden Längsseiten flutet das Licht zu den Fenstern voll herein. Und sollten die Gitter dem Zwecke dienen, Einbrüche zu verhindern, statt Ausbrüche, so würden sie kaum als störend empfunden werden. Längs der Decke führen verschließbare Luftschächte direkt ins Freie, sodaß die Ventilationsfrage in durchaus praktischer Weise gelöst ist. An einer Seite des Saales steht ein großer Bügelofen aus Ziegeln, der allerdings im Sommer sehr lästig werden muß. Ihn hätte man außerhalb des Arbeitssaales unterbringen müssen. Auf der anderen Seite des Saales steht ein eiserner Ofen zur Heizung im Winter.

Für die Zuhörer hat man heut einen Teil des Saales durch einen rohen Bretterverschlag abgetrennt. Ebenfalls aus rohen Brettern ist die Anklagebank für dreizehn Sträflinge gezimmert, die sich heute verantworten sollen. Auch für die in Betracht kommenden 34 Sträflinge, die Zeugen des schrecklichen Vorfalls gewesen sind, sind rohe Bänke aufgestellt.

Die Verhandlung hat noch nicht begonnen und wir werfen einige Blicke zu den Fenstern hinaus. Dort patrouilliert im Hofe ein Aufseher, den schußbereiten Karabiner an einem Lederriemen über die Schulter gehängt. Für fliehendes Menschenwild ist die Ladung bestimmt; welch' fürchterlicher Gedanke! Dort laufen eine Anzahl Sträflinge im Gänsemarsch in einem großen Kreise auf dem Pflaster herum. Das ist die alltägliche Erholung der Aermsten, die selber nur sehr kurz bemessen ist. Fern steht ein Rohbau von kolossalem Umfange, mit kleinen und trotzdem vergitterten Fenstern, wie man sie auch in Kletschkau und Wohlau bewundern kann. Jedes Fenster läßt etwas Licht in eine Einzelzelle, und die sich hier aufhalten müssen, sind noch mehr zu bemitleiden als alle anderen. Inzwischen haben Richter und Staatsanwalt sowie die Angeklagten ihre Plätze eingenommen und die Verhandlung beginnt. Ein Verteidiger steht den Angeklagten nicht zur Seite. Mehrere Aufseher befinden sich im Saale und einer hält, mit einem schußbereiten Revolver bewaffnet, die inzwischen wieder fest verschlossene Eingangstür besetzt.

Der Vorfall, der zur Verhandlung steht, ist unseren Lesern bekannt. Am 5. Juli v. J. sind die Sträflinge, die hier mit der Anfertigung von Uniformen für Zwecke der Militärverwaltung beschäftigt sind, unter einander in Streit geraten, der in eine blutige Schlägerei ausartete, wobei einem Gefangenen der Schädel zertrümmert wurde. Man hat es als ein zu gefährliches Unternehmen gehalten, 47 Sträflinge, die als Zeugen und Angeklagte in Betracht kamen, nach der üblichen Gerichtsstelle zu transportieren, weshalb die Verhandlung am Tatorte stattfindet. Die als Mordwaffen benützten Schneiderwerkzeuge liegen auf einem Tische aus: Kragenklötze, Aermelhölzer, ein großer, hölzerner Hammer, der zum Ausschlagen von Knopflöchern dient und den ein Gefangener in beiden Händen haltend, mit Wucht auf den Kopf eines anderen niedersausen ließ, eine starke eichene Preßplanke, die bei der Schlägerei entzwei gesprungen war, Hufeisen, die sonst als Unterlätze für Bügeleisen dienten usw. Die Sache selbst interessiert nur wenig. Mehr Interesse erregen die Physiognomien der Angeklagten und Zeugen. Alle sind glatt rasiert, das Haar ist kurz geschoren. Dabei drängen sich die Bartstoppeln durch die Haut und lassen das Gesicht schwarzgefleckt und eckig erscheinen. Auf künstlichem Wege hat man ihnen so ihr Verbrechertum ins Gesicht geschrieben, wodurch der abstoßende Eindruck, den die Kleidung schon hervorruft, noch wesentlich verstärkt wird. Unwillkürlich legt man sich die Frage vor, ob hinter einer solchen Jacke auch eine unsterbliche Seele wohnt, wie Matthias Erzberger sie bei allen Menschen vermutet.

Die Verhandlung wirft ein grelles Licht auf die Verhältnisse des Zuchthauses. Anstatt sich als Leidensgenossen zu fühlen, besteht zwischen den Sträflingen oft die erbittertste Feindschaft. Es bilden sich „Parteien" unter ihnen und zwar aus den verschiedensten Anlässen. Einmal sind es Polen und Deutsche, die hier untereinander sitzen. Während die Schlägerei tobte, rief ein polnischer Zuchthäusler, der dabei kräftig mit einhieb, zu einigen Deutschen, die abseits blieben: „Ihr Deutschen seid viel zu feige, um Euch einmal tüchtig mit herumzuprügeln". Anderseits blicken diejenigen, die bei einem verwegenen Einbruch viel Geld erbeuteten, oder die um große Summen betrogen haben oder sonst einen recht verwegenen Akt auf dem Kerbholz haben, mit Verachtung auf andere, die wegen einer Kleinigkeit mit dem Zuchthaus Bekanntschaft machen mußten. Dann wieder blicken die mit kurzen Strafen voll Abscheu auf die Langjährigen: „Er lügt, kein Wort ist wahr, was dieser Zeuge sagt, bedenken Sie, er hat zwölf Jahre", rief ein Angeklagter, der durch eine Zeugenaussage belastet wurde. Viel Haß entstand, als einmal eine Untersuchung eingeleitet wurde, weil Sträflinge Unzucht mit einander getrieben haben sollten. Dieser und jener war der Denunziation verdächtig, oder man verdächtigte ihn, daß er bei seiner Vernehmung Aussagen gemacht habe, die andere belasteten. Im Tabaksaale müssen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. Wahrscheinlich war es einzelnen Sträflingen trotz strenger Kontrolle möglich gewesen, etwas Tabak für den eigenen Gebrauch oder auch für Leidensgenossen heimlich verschwinden zu lassen. Bald war auch das auf irgend eine Weise ruchbar geworden und wieder fand der gegenseitige Haß Nahrung. So hatten sich auf irgend eine Weise jene beiden Parteien gebildet, die ihre gegenseitige Feindschaft mit so tragischem Erfolge zum Ausdruck gebracht hatten.

Aber auch Szenen der rührendsten Freundschaft enthüllte der Prozeß. Als die Schlägerei tobte, faßte ein wohlüberlegender Sträfling einen anderen, der sich mit in das Getümmel hineinstürzen wollte, von hinten fest um den Leib und hielt ihn zurück. Ueber den Grund hierfür befragt, erklärte er: „Der hat zwölf Jahre und das ist genug. Ich wollte nicht, daß er sich ins Unglück stürzt."

Ein Zeuge erregt allgemeine Aufmerksamkeit. Es ist ein junger Mensch von 21 Jahren, der einen vollkommen idiotischen Eindruck macht. Leise und mit lallender und stotternder Stimme macht er seine Aussagen, wobei er seine Finger fortgesetzt in sonderbar nervöser Form spielen läßt. Er gibt an, wegen Mordes zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden zu sein. Später erfahren wir, daß seine Eltern beide hingerichtet worden sind, was schwer auf ihm laste. Unseres Erachtens gehörte der vollkommen degenerierte Mensch in eine Idiotenanstalt; die bürgerlichen Geschworenen mögen aber die Ueberzeugung gehabt haben, daß er sich der Strafbarkeit seiner Handlungsweise noch bewußt gewesen sei und nur die Ueberlegung bei der Tat verneint haben. Und jetzt sitzt er nun und hilft des Königs Rock nähen.....

Als das Urteil gefällt, durch das die Angeklagten je nach ihrer Beteiligung an der Schlägerei zu zwei Wochen bis zu sechs Monaten Gefängnis bedacht wurden, sind wir froh, wieder aus jenen Räumen hinaus zu können, die so viel Unheil bergen. Unten auf dem Korridor stehen zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett, die während der ganzen Verhandlung die Treppe bewacht haben, um einzugreifen, falls der oben an der verschlossenen Tür mit geladenem Revolver postierte Aufseher den eventuellen Versuch eines Ausbruches nicht hätte verhindern können. Wir überlegen, wie viele von denen, die zurückbleiben müssen, wohl nicht zu Verbrechern geworden wären, wenn eine freundliche Jugend ihnen geschienen hätte und wenn sie später an einer geläuterten Weltanschauung während der Not ihres Lebens einen festen Stützpunkt gefunden hätten. r. b.

Gewerkschaftliche Tätigkeit.

Lehrreiches aus dem Jahresbericht des Metallarbeiter-Verbandes.

II.

Es haben sodann noch eine Anzahl Lohnbewegungen stattgefunden: Elektromonteure, Bauanschläger, im Emaillierwerk „Silesia", in der Waggonfabrik von Hoffmann, in der Aktiengesellschaft von Guttsmann, bei der Archimedes-Aktiengesellschaft, bei Heckmann in Gräbschen, bei der Schiffswerft Cosel bei Breslau und im „Vulkan" in Schmiedefeld. Bei allen sind Vorteile für die Beteiligten errungen worden. Das Arbeitsfeld war ein großes und wir glauben, die Mitglieder können mit der Verwaltung vollauf zufrieden sein.

Ueber die Geschäftslage in der Metallindustrie in Breslau macht der Bericht einige Angaben, die bemerkenswert sind. Die Lage war als eine gute zu bezeichnen; waren zwar in verschiedenen Zweigen die ersten Ansätze der herannahenden Krisis zu verspüren, insofern als beträchtliche Arbeitszeitverkürzungen vorgenommen wurden, so waren doch im Wagenbau und im Lokomotivbau die Aufträge so groß, daß Ueberstunden in bedeutender Zahl gemacht werden mußten und auch die Zahl der Arbeiter vermehrt wurde, um die Aufträge rechtzeitig auszuführen. Es ist ferner ermittelt worden, daß für das Jahr 1908 noch Waggons und Lokomotiven in Bestellung sind. Viel Arbeit gibt es auch auf der Coseler Schiffswerft, die für 1908 eine Vergrößerung ihres Betriebes durch Neubauten vorzunehmen beabsichtigt. Durch die immerhin noch günstige Lage werden die Breslauer Arbeiter in der ersten Hälfte des Jahres 1908 voraussichtlich die volle Schärfe der hereinbrechenden Krisis wohl noch nicht zu spüren bekommen.

Wir kommen zum Schluß zu dem Mitgliederbestand und zu den Unterstützungseinrichtungen. Wir haben eingangs erwähnt, daß der Verband vorwärts gekommen ist. Ende 1906 zählte die Verwaltungsstelle Breslau 4756 Mitglieder, Ende 1907 5086. Die Unterstützungssätze haben sich infolge teilweiser großer Arbeitslosigkeit und vermehrter Krankheitsfälle sehr gesteigert. 1906 waren 511 Unterstützungsempfänger, die für 8520 Tage 11.032,70 Mk. erhielten.

Im Jahre 1907 waren 877 Arbeitslose für 15.207 Tage zu unterstützen, sie erhielten insgesamt 19.222,50 Mk., Erwerbslosenunterstützung durch Krankheit wurde in 1634 Fällen gezahlt. Die Krankheitsunterstützung betrug für 40.893 Tage 40.944,68 Mk. Streikunterstützung betrug 5691,90 Mk., Maßregelung 2649,50 Mk. Zu Beginn des Jahres 1908 stieg die Zahl der Unterstützungs-Berechtigten infolge der Influenza-Epidemie ganz beträchtlich. Die Gesamteinnahme der Hauptkasse betrug 132 973,60 Mk., davon verbleibt nach allen Ausgaben ein Bestand von 14.353,06 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 55.989,03 Mark. Der Kassenbestand beträgt nach allen Ausgaben 15.130,78 Mark.

Die über die Kollegen verhängten Strafen bilden ein besonderes Kapitel im Bericht. Gegen die im Krawallprozeß gefällten Urteile wurde Revision eingelegt, im Juni 1907 beschäftigte sich der Senat des Reichsgerichts damit. Die Revision wurde verworfen. Bei einem Teil der Verurteilten war durch die erlittene Untersuchungshaft die Strafe als verbüßt erachtet worden, es blieben daher noch elf Sünder, die ihre Strafe abzusitzen hatten. Die Gesamtstrafen dieser elf belief sich auf 18 Monate und 2 Wochen. Am Schlusse des Jahres hatten 10 Kollegen ihre Strafe verbüßt, während einer erst am 10. März das Zellengefängnis in Wohlau verlassen konnte. Der Bibliothek widmet die Ortsverwaltung große Sorgfalt. Es wurden neue Bücher angeschafft und sind deren 70 der Bibliothek einverleibt worden. 1178 Bücher wurden im Berichtsjahre ausgeliehen, das bedeutet gegen das Vorjahr ein Mehr von 256 Büchern. Der Bericht, der nur über die wesentlichen Jahresereignisse Auskunft gibt, nicht über die Klein-Arbeit, wie sie in einer großen Organisation durchaus erforderlich ist, zeigt den Mitgliedern, was durch Selbsthilfe geschaffen werden kann, möchten diese alle die Arbeiter beschreiten, die noch abseits stehen und glauben, bei der gegenwärtigen Zeit ohne Organisation auskommen zu können.

Zum Streik in der Chemischen Fabrik und die beteiligte Polizei

erfahren wir: Unter den Tausenden, die in Breslau gegenwärtig arbeitslos sind, haben sich doch einige Dreißig gefunden, die in der bestreikten Fabrik Arbeit nahmen. Das ist der „Erfolg" der krampfhaften Bemühungen der Firma nach Arbeitskräften bei den hiesigen Arbeitsnachweisen, bei Vorarbeitern und sogar bei berufsmäßigen Stellenvermittlern. Die Streikenden halten sich vorzüglich, die Firma hat noch keine einzigen Spezialarbeiter, die sie jetzt in der Kampagne so nötig braucht. Daher liegt die Situation für die Ausständigen günstig. Doch sehen wir uns die Arbeitswilligen an: Bei vielen derselben mag die Betriebsleitung mit Goethe's Zauberlehrling verzweifelt ausrufen: „Die ich rief die Geister, werd' ich nun nicht los!" Morgens 8 Uhr 10 Minuten fährt diese Kolonne unter Führung eines Fabrikbeamten vom Hauptbahnhofe ab, am Bahnhof Oswitz werden sie bereits von dem bekannten Fußgendarmen Hoffmann (Hat der nichts Besseres zu tun?) erwartet. Nun geht es unter polizeilicher Begleitung zum hinteren Fabriktore, da, wo Herrschaften nicht hineingehen, hinein.

In den letzten Tagen hatten verschiedene Beamte der am Streik beteiligten Arbeiterorganisationen diese Eisenbahnfahrt mitgemacht und eine Anzahl Arbeitswilliger waren ihrer freundlichen Einladung, auf die Arbeit in jener Fabrik zu verzichten, gefolgt. Auch am Sonnabend war dies geschehen. An diesem Tage wurde der Ortsbeamte des Fabrikarbeiterverbandes, Genosse Th. Müller grundlos von einigen Arbeitswilligen beschimpft, einer davon wollte sogar auf Müller einschlagen. Ebenso höflich wie bestimmt wehrte sich unser Genosse seine Widersacher ab und er wandte sich dann an den in der Nähe befindlichen Gendarmen mit der höflichen Anfrage: „Herr Hoffmann, sind Sie denn auch zu meinem persönlichen Schutze hier?" Der Gendarm gab folgende Antwort: „Für Sie bin ich nicht Herr Hoffmann, sondern der Herr Wachtmeister!" (Wer lacht da? Die Red.) Genosse Müller wünschte nun die Feststellung der Personalien desjenigen, der ihn ohne jede Ursache mit Schlägen bedroht hatte. Für den Gendarmen erschien es in diesem Augenblicke wichtiger, zu erfahren, warum denn Müller überhaupt Morgens nach Oswitz hinauskomme. Nachdem er erfahren hatte, daß dies die Privatsache unseres Genossen sei, und ihn doch weniger kümmern könne, zeigte er auf die Gruppe der Gewerkschaftsbeamten und Streikposten, die dabei standen und fragte, warum diese Leute stehen blieben. Nachdem er belehrt worden war, daß sie den Genossen Müller erwarteten, ging er hinter den Arbeitswilligen her nach der Fabrik.

Der Amtsvorsteher Dr. Guradze in Oswitz ist der unmittelbare Vorgesetzte des Gendarmen Hoffmann, wie würde der wohl auf eine etwaige Beschwerde Müllers antworten?

---

* **Eine Ente war's, kein Egel!** Der Magistrat veröffentlicht im Gemeindeblatt folgende Berichtigung:

Der Breslauer Generalanzeiger hat in den Nr. 75 und 76 die Mitteilung gebracht, daß in den Häusern Alte Sandstraße 14 und Kupferschmiedestraße 16 aus der Wasserleitung etwa 4—5 und 6—7 Zentimeter lange wurmartige Tiege (Egel) gekommen seien.

Obgleich es von vornherein gänzlich ausgeschlossen erschien, daß ein derartiges Tier durch die Sandfilter in die Wasserleitung gelangen könnte, so haben wir doch beide Fälle einer näheren Untersuchung unterzogen. Wir teilen das nachstehende Ergebnis mit, weil wir leider annehmen müssen, daß die Mitteilungen des Generalanzeigers in weiteren Kreisen Glauben gefunden und Beunruhigung hervorgerufen haben.

In der Wohnung des Hauses Alte Sandstraße 14 ist das Tier in einer Schüssel gefunden worden, die anfänglich Kartoffeln, nachher Leitungswasser enthielt. Woher das Tier stamme, insbesondere ob es aus der Wasserleitung gekommen sei, vermochte weder die Wohnungsinhaberin, noch ihr Dienstmädchen anzugeben. Auf Befragen gab die Wohnungsinhaberin selbst an, daß es ihr niemals eingefallen sei, zu behaupten, daß das Tier aus der Wasserleitung herrühre. Lediglich die Eigenart des Tieres und der Wunsch, näheres über dessen Natur und Herkunft zu erfahren, habe sie veranlaßt, es der Redaktion des Breslauer Generalanzeigers zu übermitteln. Nach der Mitteilung des Generalanzeigers in Nr. 75 handelt es sich um einen Fischegel, der als Parasit besonders auf Karpfen, Hechten, Schleien und Barben vorkommt. Da die Wohnungsinhaberin zwei Tage vor dem Vorfall, wie sie erklärt hat, Schleien geschlachtet hat, dürfte die Frage seiner Herkunft nicht zweifelhaft sein.

Bezüglich des zweiten Falles im Hause Kupferschmiedestraße 16 haben wir folgendes festgestellt: Als am 12. d. Mts. die Wohnungsinhaberin an der Küchenwand ein wurmartiges Tier — etwa in der Gestalt eines Blutegels — bemerkte nahm sie, nach der Mitteilung des Generalanzeigers über den Vorfall in Sandstraße 14 ohne weiteres an, daß auch dieses Tier aus der Leitung stamme. Auf welche Weise das Tier in die Küche gelangt ist, konnte die Inhaberin der Wohnung nicht mit Sicherheit angeben; nach den Feststellungen an Ort und Stelle ist der Platz, wo sich der Ausguß und Zapfhahn befinden, dunkel und feucht; unmittelbar unter dem Ausguß stand ein Eimer mit Küchenabfällen. Unter diesen Umständen ist das Vorhandensein derartiger Lebewesen erklärlich. Aus der Wasserleitung stammen sie jedenfalls nicht.

Eines ist an dieser Berichtigung interessant: Der Ton! Wie würde er ostpreußisch „vergröbert" worden sein, wenn der „Volkswacht" derartig bahnebüchene Unwahrheiten hätten so klipp und klar nachgewiesen werden können! Wenn doch der Magistrat der ständigen Verunglimpfung seiner Wasserversorgung ebenso energisch zu begegnen wüßte, wie der Aufklärung seiner Arbeiter!

* **An die Gewerkschaften!** In nächster Zeit werden den Steuerpflichtigen die Veranlagungen für das laufende Steuerjahr zugehen. Um nun den Reklamanten gegebenen Falles viel Unannehmlichkeiten zu ersparen bezw. um über die wichtigsten steuergesetzlichen Bestimmungen Aufklärung zu schaffen, dürfte es sich empfehlen, daß die Gewerkschaften in ihren demnächst stattfindenden Versammlungen durch Referate die einschlägigen Bestimmungen erläutern.

Wegen Referenten wende man sich an die Leitung der Referenten-Kommission (Arbeiter- u. Partei-Sekretariat).

* **Die Breslauer Konservativen** haben zur Wahlreform des Geldsackwahlrechts Stellung genommen und beschlossen, am alten Wahlunrecht festzuhalten. Darüber hinaus will man aber noch ein Weiteres tun: Man will als Gegendemonstration überall „auf die Tätigkeit des Abgeordnetenhauses hinweisen", da es „stets seine Aufgabe erfüllt" habe! Ueber diesen Beschluß freuen auch wir uns. Auch wir sind ja seit langem dabei, auf die „Tätigkeit" des Dreiklassenhauses überall hinzuweisen. Und ebenso sind auch wir der Meinung, daß das Junkerparlament „stets seine Aufgabe erfüllt" hat — für die Junker nämlich. Freilich: Ueber diese Unterstützung ihrer „Hinweise" werden zwar die Junker nicht sonderlich erbaut sein.

* **Die Literaturkenner in der „Schlesischen Zeitung"** vermöbeln in der Sonntagnummer den freisinnigen Abgeordneten Rosenow in Berlin, von dem sie behaupten, daß er ein „erfolgreicher Lustspieldichter" sei. Die Herren scheinen sich zu schwer daran zu gewöhnen, sich zu merken, daß der Autor von „Kater Lampe" nicht ein freisinniger, sondern ein sozialdemokratischer Abgeordneter ist. Und der heiß auch nicht Leopold, sondern Emil Rosenow und ist bereits vier Jahre tot. Der von der „Schlesischen" vertobakte Rosenow hat nie in seinem Leben ein Lustspiel auch nur zu schreiben versucht, sondern lebt als simpler Fabrikbesitzer und freisinniger Blochsäulenträger in Berlin. Wenn solche Schnitzer einer proletarischen Redaktion passierten, würde man viel Worte über „sozialdemokratische Halbbildung" finden. In einer Redaktion jedoch, die täglich versichert, die Universalbildung mit Löffeln zu fressen gefressen zu haben, sollte so etwas eigentlich nicht vorkommen. Zumal in Breslau nicht, wo unser Rosenow überhaupt erst der erfolgreiche Lustspieldichter wurde.

* **Vornehmheit.** Das Blatt, das den stärksten Anspruch darauf erhebt, die Breslauer Vornehmheit zu repräsentieren, die „Schlesische Zeitung", hatte kürzlich fälschlich behauptet, in Beuthen hätte das polnische Casino sich mit dem Vereinsgesetz beschäftigt. Jetzt wird das Blatt gezwungen, eine Berichtigung aufzunehmen, die die Notiz für unwahr erklärt. Was tut die Schlesische? Sie druckt die Berichtigung ab und bezweifelt in einer saloppen Bemerkung ihre Richtigkeit. Wie entrüstet man sich aber, wenn die „Volkswacht" einmal das bekannte i-Tüpfelchen vergessen hat! Auch in den kleinsten Dingen doppelte Moral.

* **Eine öffentliche Bäckergesellen-Versammlung** findet Donnerstag, den 2. April, Nachmittags 4 Uhr, im Ballhaus „Scala", Nikolaistraße 27, statt. Tagesordnung: „Fort mit dem Kost- und Logissystem im Hause des Arbeitgebers, mehr Lohn und bessere Behandlung!" Referent: Kollege J. Ziegon, Breslau.

* **Ein Seufzer aus Gräbschen** wird an der „Schlesischen Zeitung" verbreitet. Man schreibt dem Blatte:

„Am Donnerstag war Gemeindewahl in Gräbschen und da erschienen von 330 Wählern der dritten Klasse nur 99 zur Wahl, so daß der Kandidat der Sozialdemokraten gewählt wurde. Woran lag nun die geringe Beteiligung an der Wahl? Da ist weder im Gerichtskretscham ein Aushang des Wahltermins erfolgt, noch ist die Bekanntmachung an die Wähler rechtzeitig erfolgt, viele bekamen erst tags zuvor davon Kenntnis, einige Wähler überhaupt keine Benachrichtigung von dem Wahltermin. Ist es da ein Wunder, wenn die Genossen siegen?"

Der brave Einsender hat nur vergessen, hinzuzufügen, daß fast überall in den Landgemeinden die Wähler nicht ordnungsgemäß und rechtzeitig zur Wahl eingeladen werden. Es geschieht das, weil man die auswärts beschäftigten Arbeiter bei der Wahl nicht sehen will. In Gräbschen hat das Mittel diesmal bloß nichts gefruchtet. . . . .

* **Wann muß ich meine Wohnung räumen?** Die Umzugstermine richten sich nicht nach der Höhe der Miete, sondern nach der Zahl der Wohnzimmer. Die Räumung muß beendet sein:

1. bei kleinen, höchstens aus zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am ersten Quartalstage;
2. bei mittleren, aus 3 bis 4 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am zweiten Quartalstage bis 12 Uhr Mittags;
3. bei großen, mehr wie 4 Wohnzimmern und Zubehör umfassenden Wohnungen am dritten Quartalstage um 12 Uhr Mittags.

Die verlängerte Räumungsfrist bei mittleren und großen Wohnungen wird nur mit der Maßgabe gewährt, daß bei Wohnungen, welche aus drei Wohnzimmern und Zubehör bestehen, ein Wohnzimmer, bei Wohnungen von mehr als drei Wohnzimmern und Zubehör zwei Wohnzimmer schon am ersten Quartalstage vollständig geräumt dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Möbel 2c. zur Verfügung gestellt werden. Unter Zubehör einer Wohnung sind Alkoven, Küchen, Kammern, Bauräume, Verschläge und Vorratskeller zu verstehen.

* **Zwei Schiller-Aufführungen** werden wir am Dienstag Abend in Breslau haben. Gleichzeitig mit der „Braut von Messina" (im Stadttheater) wird im Schauspielhause desselben Schillers erstes und revolutionärstes Schauspiel „Die Räuber" gegeben. Wir würden arg in Verlegenheit kommen, wenn wir, etlichen Anfragen aus unserem Leserkreise entsprechend, die Frage beantworten sollten, welches von den beiden Stücken wir am ehesten empfehlen könnten. Wir sagen: Sie sind beide in gleichem Maße wert, von allen Theaterfreunden gesehen zu werden.

* **Eine Versammlung von Arbeitern aller Berufe des Baugewerbes** fand am Donnerstag im Riebelschen Lokale in Hartlieb statt, die sich mit der bevorstehenden Aussperrung beschäftigte. Die Vertreter der Maurer und Bauhilfsarbeiter führten den Anwesenden eingehend die Ursachen der geplanten Aussperrungen vor Augen. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist endlich auch die deutsche Arbeiterschaft erwacht und sie erkannte die unwürdige Stellung, welche sie im Wirtschaftsleben einnahm. Die Folge hiervon war die Gründung der Arbeiterorganisationen, um mit deren Hilfe bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen zu können, was auch teilweise gelang. Die Unternehmer begriffen aber auch recht bald, daß der einzelne gegen die aufstrebende Arbeiterschaft nichts auszurichten vermag und so entstanden die Unternehmer-Organisationen, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, die der Arbeiter zu zertrümmern. Obgleich die Unternehmer dies bestreiten, lassen ihre letzten Maßnahmen keine andere Deutung zu. Diesem Zwecke soll hauptsächlich die geplante Aussperrung dienen. Indem Hunderttausende von organisierten Arbeitern gleichzeitig ausgesperrt werden, glaubt man die Kassen der Organisationen zu sprengen und diese für die nächste Zukunft widerstandsunfähig zu machen. Der einzelne Arbeiter ist dann dem Unternehmer ausgeliefert, der Herr im Hause ist fertig, der jeden Arbeiter als Ware betrachtet, über welche er frei verfügen kann. Was kümmert es das Unternehmertum, daß durch eine Aussperrung das ganze Wirtschaftsleben gestört wird und Hunderttausende von Unbeteiligten in Mitleidenschaft gezogen und dem Hunger überantwortet werden. Von dem gegenwärtigen Kampfe und seinem Ausgange hängt Sein oder Nichtsein der Organisation ab. Nur durch einmütiges Zusammenstehen können wir den schweren Schlag parieren, jeder einzelne noch Fernstehende muß der Organisation zugeführt werden. Wer in dieser schweren Zeit der Organisation den Rücken kehrt, wird zum Verräter an der Arbeitersache, sowie an seiner Familie. Nachdem noch der Vorsitzende zum Abonnement der „Volkswacht" und zum Eintritt in den Sozialdemokratischen Verein aufgefordert hatte, wurde die gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation geschlossen.

* **Schutz der Radfahrer vor Polizisten.** Folgender Erlaß wird bekannt gemacht: Es ist zur Kenntnis des Ministers des Innern gekommen, daß in verschiedenen Fällen Radfahrer von Gendarmen und Polizeibeamten nur aus dem alleinigen Grunde angehalten worden sind, um sich über den Besitz einer Radfahrkarte auszuweisen. Der Minister hat dies als eine Belästigung des radfahrenden Publikums betrachtet und die Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausstellung der Radfahrkarte in der Hauptsache den Zweck verfolge, um bei etwaigen Uebertretungen usw. die Persönlichkeit des Radlers sofort feststellen zu können. Deshalb seien in Zukunft die Radfahrer nicht lediglich zur Feststellung ihrer Mitführung von Radfahrkarten anzuhalten.

† **Die Automobilraserei** hat ein neues Opfer gefordert. Der Polizeibericht meldet: Am 27. d. M. Nachmittags wurde auf der Großen Scheitnigerstraße ein 34 Jahre alter Maurer durch ein Geschäftsautomobil überfahren. Der Mann wurde besinnungslos hervorgezogen und sofort in ärztliche Behandlung genommen, worauf er in das Allerheiligen-Hospital gefahren wurde. Hier ist er den schweren inneren Verletzungen nach kurzer Zeit erlegen.

* **Wieder ergriffen.** Der kürzlich aus der Irrenanstalt entsprungene Verbrecher Meißner ist in der Umgegend von Sagan festgenommen.

* **Aus dem Zirkus Busch-Bureau** wird mitgeteilt: Das Künstlerpersonal und der Marstall des Zirkus werden nächsten Freitag Mittag in zwei Sonderzügen auf dem Märkischen Bahnhof eintreffen. Ein Teil der Pferde und der Requisiten ist schon vorausgeschickt. Die Eröffnungsvorstellung findet Sonnabend, den 4. April, Abends 7½ Uhr, statt.

* **Nach Grüneiche** führt jetzt ein schön angelegter 6 Meter breiter Spazierweg, den der Verschönerungsverein angelegt hat. Man hat mithin nicht mehr nötig, zwischen der Radrennbahn und dem Dorfe die staubige Landstraße zu benutzen.

* **Frl. Eva von der Osten** läßt anläßlich der Ankündigung ihres hiesigen Konzerts mitteilen, daß sie voraussichtlich am Breslauer Stadt-Theater nicht mehr als Gast erscheinen werde. Eine wohl beispiellose, durch 4 Jahre fortgesetzte Gastspiel-Serie würde dadurch ihr Ende erreichen. Prompt wie immer — in solchen Dingen, hat die „Brekl. Morgen-Zeitung" bereits herausgefunden, daß Frl. von der Osten sich anläßlich ihres jüngsten Gastspiels aus irgend einem Grunde in starker Erregung befand und dabei einen kleinen Konflikt mit dem dirigierenden Kapellmeister und daran anschließend mit der Direktion heraufbeschwor.

† **Seine Mutter bestohlen.** Festgenommen wurde ein Malergehilfe, der aus der Wohnung seiner Mutter mittels Einbruch eine goldene Brosche gestohlen hatte.

† **Diebstähle.** Einer Arbeiterin wurde in der Dorotheenkirche ein Portemonnaie mit etwa 7 Mk. entwendet. — Von einem Schrebergarten am Mittelfeld wurde verzinkter Drahtzaun im Werte von 15 Mk. gestohlen.

† **Ein kleiner Räuber.** An ein 7 Jahre altes Mädchen, ein Portemonnaie mit 5 Mk. in der Hand haltend, um für seine Eltern einen Auftrag zu erledigen, trat ein 8—9 Jahre alter Knabe an das Mädchen heran und beschenkte es reichlich mit Schokoladebohnen. Erst zu spät bemerkte das Mädchen daß ihm der Knabe das Portemonnaie entwendet hatte.

* **Die Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins** kann leider nicht am 5. April, sondern erst Sonntag, den 12. April stattfinden.

Eilen Protest gegen die Benderei

bereiten die gesamten Breslauer Arbeiter zum Mittwoch Abend vor. Im großen Saale des Gewerkschaftshauses soll an diesem Tage auf Veranlassung des Gewerkschaftskartells eine

öffentliche Protest-Versammlung

stattfinden. Die Arbeiterfeindlichkeit des Breslauer Magistrats hat nachgerade Formen angenommen, die dringend der öffentlichen Beleuchtung bedürfen. Seine Art, den städtischen Arbeitern das wichtigste Arbeiterrecht zu nehmen und mit Schimpfworten die Arbeiter für treu geleistete Dienste zu entlohnen, steht fast einzig in Deutschland da und erfordert eine einmütige und derbe Zurückweisung der gesamten Arbeiterschaft Breslaus. Wenn unter dieser Arbeiterschaft Leute sein sollten (wie man uns glauben machen will), die den Mut haben, die Benderei zu verteidigen, so sind sie natürlich ebenfalls eingeladen. Besonders sind eingeladen der Magistrat und die Stadtverordneten und die Vertreter der bürgerlichen Presse von Breslau. Referenten sind neben dem Verbandssekretär Albin Moß aus Berlin leitende Genossen aus der Breslauer Gewerkschafts- und Parteibewegung. Alles Nähere in der nächsten Nummer.

Aus Schlesien und Posen.

Bündler-Freibier.

Der Bund der Landwirte zeigt durch große bunte Flugblätter, die er bei Eugen Voronow in Breslau drucken ließ, an, daß er vom 20. März bis 2. April 15 Versammlungen im Kreise Hahnau abhalten wird. Als Referent wird ein Herr Bartsch angekündigt, der über das Thema: „Der Bund der Landwirte und die Erhaltung des Mittelstandes in Stadt und Land" sprechen wird. Einberufer der Versammlungen ist Herr Rittergutspächter Geisler-Siegendorf. Mit diesen 15 Versammlungen hat die Agitation des Bundes noch nicht ihr Ende erreicht, denn es wird auf dem Plakate vermerkt, daß die ferneren Versammlungen auf einer zweiten Liste bekannt gegeben werden sollen. Erwähnenswert erscheint, so schreibt das „Hahn. Stadtbl.", der handschriftliche Vermerk, den die Zettel tragen, welche in unserem Orte verteilt wurden. Gedruckt steht zunächst dort zu lesen, daß hierselbst die Versammlung Freitag, den 27. März, Abends 7½ Uhr, in Ober-Kaiserswaldau im Lokale des Herrn Schüser stattfinden soll. Nun ist das Wort „Schäfer" durchstrichen und der Name „Görlitz" mit Tinte daneben geschrieben worden, und darunter steht: „½ Freibier". Außer dem Genuß, den der Redner den Versammlungsbesuchern zu bieten vermag, wird also hier auch noch ein billiger Trank ihre Kehle laben.

So sehen die geistigen Waffen der Bündler aus.

Schweidnitz, 30. März. Die furchtbare Explosionskatastrophe in der Zuckerfabrik in Kurtwitz hat nunmehr noch ein drittes Menschenleben gefordert. Der schwer verbrühte Schulknabe Patzko ist im Nimptscher Krankenhause ebenfalls seinen Verletzungen erlegen. Die Katastrophe dürfte noch ein viertes Menschenleben kosten, denn auch der Kesselheizer Thiel liegt hoffnungslos danieder.

Striegau, 28. März. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Strecke Striegau—Königszelt in der Nähe des Dorfes Haidau. Der Handelsmann Haude aus Rauske fuhr in Begleitung seiner Frau mit einem zweispännigen Wagen zum Markt nach Waldenburg. Als er das Dorf Haidau passiert hatte und das Gefährt über den Bahnübergang fuhr, brauste plötzlich der Personenzug Nr. 925 heran und erfaßte den Wagen, der total zertrümmert wurde. Die 60 Jahre alte Frau Haude wurde getötet, während ihr Mann eine schwere Verletzung am Kopfe davontrug; außerdem wurde ein Pferd getötet. Der Unfall hat sich dadurch ereignet, daß der Bahnwärter unterlassen hatte, die Schranke zu schließen.

Conradswaldau, 30. März. Gemeindewahlsieg. Es waren am 28. März ungefähr ein Drittel der dritten Klasse, 54 Wähler, erschienen. Es erhielten Stellenbesitzer Friedrich 28, Fabrikarbeiter Gustav Trautmann 27, bei einer ungiltigen und zwei zerplitterten Stimmen. Es hat somit die Arbeiterpartei den Sieg davongetragen. Bravo! In der zweiten Klasse waren von acht Wählern vier erschienen, es wurde Gasthofbesitzer Robert Stief mit 3 Stimmen gewählt. In der ersten Klasse ist nur ein einziger Wähler vorhanden, und zwar die Vereinigte Chamottefabrik C. Kulmiz; dieser ließ sich durch Direktor Mandel vertreten und wählt, oder besser gesagt, ernannte sich selbst und den Herrn Eugen v. Kulmiz. Man sieht, wie diese Dreiklassenwahl aussieht!

Greiffenberg, 30. März. Der Retter getötet. Ein Geselle und zwei Lehrlinge waren in der Werkstatt des Fleischermeisters Rempel mit der Reinigung des Benzinmotors beschäftigt. Auf noch nicht aufgeklärte Weise erfolgte die Explosion des Motors, wobei der Geselle Korb lebensgefährliche und die beiden Lehrlinge schwere Verletzungen erlitten. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht. Das Feuer in der brennenden Werkstatt wurde von herbeieilten Personen gelöscht. Gottlieb Korb ist inzwischen durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst worden. Er hatte meist alle Kraft aufgewendet, dem Fleischerlehrling Bönicker aus Langenöls durch Herausstoßen eines eisernen Fenstergitters den Weg ins Freie zu bahnen; dann befreite er den anderen Lehrling, welcher einige Schrauben an dem Benzinmotor zu lösen hatte, auf dem gleichen Wege. Er selbst, schon durch schwere Brandwunden verletzt, fiel in die Werkstatt zurück, wobei er mit dem rechten Arm in das dort aufgestellte Wiegemesser fiel und sich den Arm schwer verletzte.

Krummhübel, 30. März. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Mittwoch in Steinleissen unter eigenartigen Umständen. Der Stellenbesitzer Baumgart war mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt; um nun dem stürzenden Baume die gewünschte Fallrichtung zu geben, war am Wipfel eine Leine befestigt worden. Am unteren Ende dieser Leine hatte Baumgart einen Stock angebracht, um beim Ziehen mehr Gewalt zu haben. Plötzlich brach nun beim Ziehen der Stab und Baumgart fiel mit voller Wucht auf den Rücken und schlug dabei mit dem Genick auf den stehengebliebenen schräg gebrochenen Stock eines abgehackten Strauches, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Glatz, 30. März. Eine schwere Explosion. Durch eine gewaltige Pulverexplosion ging in Haffik ein Teil der Hoffmannschen Mühle in die Luft. Hoffmann verwahrte in seiner Mühle in einem verschlossenen Kasten eine größere Menge Sprengpulver. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise kam das Pulver zur Explosion, die von furchtbarer Wirkung war. Der Dachstuhl wurde in die Luft geschleudert und die Giebelwände stürzten ein, Fenster und Türen wurden aus den Füllungen gerissen. Als ein Wunder ist es zu betrachten, daß Menschen nicht zu Schaden kamen.

—u. **Freiburg, 27. März.** Freireligiöse Gemeinde. In der Nr. 47 der „Volkswacht" vom 25. Februar dieses Jahres war der Bericht der General-Versammlung der hiesigen Freireligiösen Gemeinde enthalten. In diesem Berichte wurde bemerkt, daß die General-Versammlung eine Resolution angenommen habe, in welcher dem Prediger Herrn Tschirn in Breslau die Mißbilligung ausgesprochen wird, wegen seines Nichterscheinens bei der Beerdigung des Gesinnungsgenossen Fleischmann. Nach erfolgter Rücksprache mit Herrn Tschirn stehen wir nicht an, hier zu erklären, daß die Resolution sachlich unbegründet war, indem Herr Tschirn an dem fraglichen Tage kontraktlich an Breslau gebunden war, und zwar durch den Schulunterricht der Kinder. Die Annahme, daß Herr Tschirn aus persönlichen Gründen, dem Verstorbenen gegenüber, der Beerdigung ferngeblieben ist, hat uns vollständig fern gelegen. J. A. Paul Luscher, Vorsitzender der Freireligiösen Gemeinde.

Alt-Lässig, 26. März. Gemeindewahlsieg. Am 26. März fand auch an unserem Orte die Wahl der Gemeindevertreter statt. Die Wahlbeteiligung war nur schwach denn von 260 Wählern waren nur 77 erschienen, um ihr Wahlrecht auszuüben. Da die hiesige Arbeiterschaft fast nur aus Bergarbeitern besteht, und die Wahl auf 4 Uhr Nachmittags angesetzt war, so war es noch nicht einmal zwei Dritteln der Arbeiter möglich, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Gewählt wurden in der 3. Klasse die von der Arbeiterschaft aufgestellten Kandidaten: Bergbauer Heinrich Gerstmann und Grubentischler Gustav Schremmer mit je 35 von 42 abgegebenen Stimmen, und es unterlagen somit die Reichstreuen sowie die Bürgerlichen, welche wohl durch Kompromiß je einen Kandidaten aufgestellt hatten. In der 2. Klasse wurde Wirtschaftsbesitzer Heinrich Berger wiedergewählt, und es unterlag der von uns aufgestellte Kandidat. In der 1. Klasse wurde Schmiedemeister Gustav Hanel wiedergewählt. Der Arbeiterschaft von Alt-Lässig aber wollen wir raten sich noch fester in politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zusammenzuschließen, da die Wahl auch wieder gezeigt hat, daß die Arbeiter ganz allein ihren Weg gehen müssen, indem auch die Geschäftsleute, wenigstens diejenigen, welche anwesend waren sich an die Rockschöße der Reichstreuen und Bürgerlichen hingen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Seit etwa fünf Wochen wurde in **Reichau, Kreis Nimptsch,** dadurch großer Unfug verübt, daß nach und nach ungefähr 20 Fensterscheiben des Pfarrhauses Nachts eingeworfen wurden. Trotzdem das Haus von innen und außen vielfach bis in die tiefe Nacht hinein bewacht wurde, war es nicht möglich, dem Täter auf die Spur zu kommen. Endlich ist es gelungen, den einen Pensionär des Pfarrhauses auf frischer Tat zu ertappen. — Aus **Namslau** wird gemeldet: Am 27. d. M. entstand zu Gaulwitz in einer dem Grafen Henckel von Donnersmarck gehörigen Dominialscheune ein Feuer, wodurch auch zahlreiche Ackergeräte und landwirtschaftliche Maschinen sowie drei Fuhren Flachs vernichtet wurden. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet. — In **Sagan** wurde ein Waldbrand signalisiert, welcher nahe der Gewerkstabrik im Stadtforst ausgebrochen war. Es brannte längs der Bahnlinie. Durch schnelle Hilfe, welche in ausreichendem Maße auch von Arbeitern aus der Gewerkfabrik geleistet wurde, gelang es, das Feuer zu ersticken, noch ehe es einen größeren Umfang gewonnen hatte.

Breslauer Schauspielhaus.

„Der Zigeunerbaron".

Die Aufführung des Strauß'schen Werkes, das gelegentlich des Gastspiels von Fräulein Alma Saccur repetiert wurde, hat wieder einmal gezeigt, daß man gar keine Ursache hat, mit Nasenrümpfen auf dieses „leichte Genre" herabzublicken und daß es gar nicht so einfach ist, eine „Operette" ohne größere Unfälle herauszubringen. Insbesondere die Operetten von Strauß haben ihre Eigenheiten und der „Zigeunerbaron" mit den wuchtigen Finales der ersten beiden Akte neigt stark der „komischen Oper" zu. Die Ensemblesätze des „Zigeunerbarons" müssen von feinsinniger Hand geleitet und gut nüanciert werden, wenn sie auf die Hörer faszinierend wirken sollen. Daß der Chor alles in einem einzigen monotonen Stärkegrade herunterfingt, läßt eine Steigerung nicht zu und daß die prickelnden Melodien mit einem ritardierenden Aufakt beginnen, um dann nach dem Metronom heruntergepeitscht zu werden und höchstens bei einer hohen Note altmodisch und unkünstlerisch vorübergehend Halt zu machen, ist nicht im Sinne des Komponisten. Durch die hier angedeutete Methode stellten sich am Sonnabend zwischen Chor und dem oft ungebührlich laut begleitenden Orchester wiederholt arge Differenzen heraus, aber auch die Solisten konnten sich nicht immer mit dem Dirigenten einigen, dessen Sache Nachgiebigkeit nicht zu sein scheint. — Das Auftreten des Fräulein Saccur als „Saffi" scheint mir nur ein Experiment zu sein, ins dramatische Fach einen Ausflug zu machen. Denn Erscheinung, Stimme und Temperament weisen die sehr sympathische Künstlerin energisch genug in das Soubrettenfach, das ihr ja auch schon hinlänglich Vorbeeren eingebracht. Ob die Stimmmittel des Gastes auf die Dauer solche extravagante Zumutungen vertragen, wie sie „Saffi" dem Organ stellt, scheint mir mehr als zweifelhaft. Daß Fräulein Saccur vermöge ihrer gesanglichen Qualitäten und ihrer hohen Intelligenz auch in dieser Rolle nichts verderben würde, war unschwer vorauszusehen; der Beifall der Hörer ist mit einigen sieghaft gebrachten hohen Tönen leicht zu erringen. — Von den Mitwirkenden bewährte sich Herr Mair als ein Tenor mit schönen Mitteln und als ein Künstler, der von ihnen einen vernünftigen Gebrauch zu machen versteht. Man hat also gar nicht nötig sich nach einem Ersatz für Herrn Stampa umzusehen. H. M.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

Liegnitz. Damit kommen Sie viel zu spät. Also unmöglich.

K. W., Peisterwitz. Sie sind verpflichtet, eine Entschädigung zu zahlen.

W. S. Dem Ehemanne wird die Hälfte der für seine verstorbene Frau gezahlten Versicherungsbeiträge nicht erstattet.

B. L., 100. 1. Die Geschwister sind in diesem Falle nicht erbberechtigt. 2. Wenden Sie sich an eine dortige Buchhandlung.

F. R., Gottesberg. Wir können Ihnen die gewünschte Adresse nicht angeben. Der Metallarbeiterverband in Breslau, Schweidnitzerstraße 4, wird Ihnen aber gern näheren Bescheid erteilen.

St., Viktoriastraße. Das eine Unternehmen ist so viel wert wie das andere; wir empfehlen keines von beiden.

P., Groß-Leubusch. Von den aufgeführten Sachen die in Ihrem Haushalt unentbehrlich sind, kann Ihnen nichts gepfändet werden.

L., Posen. Nein.